

Waldenburger



Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.

Telefon Nr. 3.

Insertatennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Kleinanzeigen 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Fortdauernde Schwächung der angreifenden Feinde im Westen

Zusammenbruch russischer Sturmwellen im U3-Tale. — Ein deutscher Hilfskreuzer auf dem Stillen Ozean? — Konspiriert die russische Regierung mit dem Großfürsten Nikolai?

Von den Fronten.

Der Seebericht vom 1. April.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Lens und Arras sind in breiter Front geführte Vorstöße starker englischer Erkundungsabteilungen gescheitert.

Angriffe mehrere Bataillone auf das von uns gehaltenen Dorf Senin sur Cojeul (südöstlich von Arras) wurden abgewiesen.

Zwischen der Straße von Peronne nach Souzeaucourt und der Niederung des Omignon-Baches haben die Engländer in verlustreichen Gefechten ihre Linien um 2 bis 3 Kilometer vorgeschoben.

Längs der von Soissons nach Nordosten führenden Straße fanden gestern unsere Batterien und Maschinengewehre beim Vorgehen und Zurückdrängen französischer Angriffsgruppen, die keinerlei Vorteile errangen, lohnende Ziele.

Einige Erkundungsvorstöße nördlich von Reims brachten uns ohne Verlust eine Anzahl Gefangene.

Nachts versuchten feindliche Abteilungen südwestlich von Combrès, östlich von St. Mihiel und im Parroy-Walde in unsere Gräben zu bringen; sie sind überall sofort vertrieben worden.

Ostlichen Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Unsere Flieger brachten zwei Fesselballons brennend zum Absturz und bewarfen Truppenlager im Cerna-Bogen wirkungsvoll mit Bomben.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Westen.

Die Schwächung des angreifenden Feindes.

W.B. Berlin, 1. April. Im Oern- und Wyllhaete-Bogen war die Artillerietätigkeit lebhaft. Verschiedene kleine deutsche Patrouillen-Unternehmungen wurden erfolgreich durchgeführt, englische dagegen abgewiesen. Die Verluste der Engländer bei einem verunglückten Angriff in der Gegend von Soos haben sich außerordentlich schwer herausgestellt. Der englische Angriff gegen das Dorf Senin sur Cojeul wurde in den Morgenstunden des 31. März von acht Kompagnien unternommen und scheiterte, wie gemeldet, ebenso wie die abendlichen Angriffe östlich von Roelincourt und westlich von Angres. Die Engländer erlitten dabei vor allem durch das gut liegende deutsche Artilleriefener empfindliche Verluste. In der Champagne sind die am 28. März von den Deutschen eroberten Gräben südlich von Ripont fest in deutscher Hand. Die Eifelsturmbildung vom 31. März, 4 Uhr 30 Min. nachmittags, von der Niederung durch die Franzosen und von vergeblichen Gegenangriffen beruht auf freier Erkundung.

Die wachsenden Schwierigkeiten des feindlichen Vormarsches.

Zürich, 31. März. Die „Neue Züricher Zeitung“ berichtet aus Mailand: Der Pariser Berichtsbatter des „Secolo“ drahtet: Im Bormarsch der Verbündeten an

der Westfront sei eine unvermeidliche, durch das schwierige Gelände und den erwarteten Widerstand des Feindes verursachte Stöckung eingetreten. Die Agentur „Havas“ betont in ihrem neuerlichen Kommentar gleichfalls, daß die Schwierigkeiten, mit denen die Franzosen zu kämpfen hätten, wachsen, je mehr sie sich der feindlichen Rückzugslinie nähern, da die Deutschen auf vorgeschobenen befestigten Stellungen einen immer stärkeren und erbitterteren Widerstand leisten. Zwischen Somme und Aisne ist der Vorstoß der Franzosen, wie diese Agentur betont, auf eine ziemlich fest ausgebaute Linie gestoßen, so daß es möglich werden würde, die Angriffe nannmehr gemäß den Methoden des Stellungskrieges wieder aufzunehmen. Den Baseler Blättern zufolge verwehrt sich der französische sozialistische Abgeordnete Deguire, der mit dem Präsidenten der Republik zusammen das von den Deutschen geräumte und zerstörte Gebiet bestaunigt, in der „Humanité“ energisch gegen die Behauptung französischer Blätter und selbst der „Havas“-Agentur, wonach die Deutschen vor dem Verlassen der französischen Gebietsteile die Brunnen vergiftet hätten. Wie er sich selbst habe überzeugen können, sei dies nirgends der Fall gewesen.

Die Kriegsmüden französischen Soldaten.

W.B. Berlin, 1. April. Die vielen in letzter Zeit gefangenen und übergelaufenen Franzosen wissen mehr denn je von Kriegsmüdigkeit daheim und in den Schützengräben zu erzählen. Sie klagen heftig über ihre Regierung, die den Krieg ohne die leiseste Aussicht auf Sieg fortsetze. Ein Unteroffizier und Mannschaften des 178. Inf.-Regts., die am 21. März bei Douaumont in deutsche Hände fielen, messen Briands Sturz wenig Bedeutung bei. Die eigentlichen Lenker der französischen Regierung seien ja doch die Engländer. Es sei ganz gleichgültig, ob Briand oder Ribot nach der englischen Pfeife tanzen müßten. Seltsamerweise war einigen Gefangenen Briands Mißtraut nicht bekannt, wie denn überhaupt die Bildung der Gefangenen auf einem für Deutschland unverständlichen Tiefpunkt steht. So konnte ein Mann vom Infanterie-Regiment 359, der auf der Höhe 970 gefangen wurde, weder lesen noch schreiben, was auch in seinem Soldbuch vermerkt war. Er war so interesselos, daß er nicht einmal den Namen seines Kompagnieführers kannte. Dennoch glied er seinen gebildeteren Kameraden darin, daß er Kriegsmüde bis zum äußersten war. Ein Offizier und Leute des Infanterie-Regiments 324, die am 22. März bei Watronville eingebracht wurden, erzählen, das Vertrauen in Frankreichs Endsieg sei überall im Schwanden. Als Ende Oktober der Präsident der Republik die Regimenter 31 und 331 befehligen wollte, wurde er von den Mannschaften mit Föhlen und Pfeifen empfangen. Bei dem Hüllenlärm flogen ihm die wüßtesten Schimpfworte an den Kopf. Diese Angaben stammen von einigen Tausend Angehörigen beider Regimenter 31 und 331, die am 16. März von den Deutschen bei Velle aux Bois gefangenengenommen wurden.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 31. März.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der südlichen Bukowina holten unsere Stoßtrupps bei gründlicher Zerstörung der feindlichen Verteidigungsanlagen zwei Offiziere, 200 Mann und ein Maschinengewehr aus den russischen Gräben.

In Ostgalizien und Wolhynien Vorfeldkämpfe und sehr rege und erfolgreiche Tätigkeit unserer Flieger.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Durch gelungene Unternehmungen unserer Sturmpatrouillen und Erkundungsabteilungen herrschte in beiden vergangenen Nächten an einigen Stellen der küstländischen Front lebhaftere Geschäftstätigkeit. Unsere Truppen brachten 25 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Angriffsversuche der Italiener westlich von Romano und südlich von Viglia scheiterten in unserem Feuer. Arco wurde neuerdings beschossen; die evangelische Kirche ist stark beschädigt worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

W.B. Wien, 1. April.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Beute aus den Kämpfen südlich von Viglia hat sich auf 12 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer erhöht. Südlich des Stilfser Jochs wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff im Ursprungsgebiet des Val del Bielli ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Seefer, Feldmarschallleutnant.

Das türkische Kampfgebiet.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

W.B. Konstantinopel, 31. März. Amtlicher Bericht vom 30. März.

Egypsischer Front: Kein Ereignis von Bedeutung, das gemeldet zu werden verdient.

Sinai-Front: Die Nachhuten der Engländer sind augenblicklich mit der Beschanzung ihrer Stellungen beschäftigt. Durch Beobachtung unserer Flieger ist festgestellt worden, daß zahlreiche englische Inhabereinheiten sich in südwestlicher Richtung zurückziehen. Nach den jüngsten Nachrichten über den Kampf bei Gaza hat sich außer unserem früher genannten 125. Regiment unser 79. Regiment ebenfalls in bemerkenswerter Weise ausgezeichnet. Bei der Aufräumung des Schlachtfeldes hat sich herausgestellt, daß die Engländer über 3000 tote zurückgelassen haben. Wie gemeldet wird, sind bis jetzt 150 verwundete Engländer in einem einzigen unserer Hospitäler eingeliefert worden; weitere werden noch immer eingebracht. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre hat sich auf 12, die der Schnellladegewehre auf 20 erhöht. Die Gefangenen sagten aus, daß die Engländer auf große Schwierigkeiten der Verpflegung und Wasserbeschaffung stößen.

Kaukasusfront: Im allgemeinen Ruhe.

Der Krieg zur See.

Ein deutsches Kaperschiff im Ozean.

W.B. New York, 31. März. (Neuer.) Ein Telegramm aus Rio de Janeiro besagt, daß die französische Bark „Cambroune“ mit 200 englischen, französischen und italienischen Matrosen angekommen ist, die zu den Besatzungen von Schiffen gehören, die von einem deutschen Schiff bei Trinidad versenkt worden sind. Dieses Schiff wird als Segelschiff mit Gasolinmaschine geschildert. — Trinidad ist die größte und südlichste der Kleinen Antillen.

W.D. Newyork, 31. März. (Neuter.) Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro ist die „Cambroune“ am 7. März dem deutschen Schiff begegnet. Das Schiff hatte Minen an Bord, woraus sich erklärt, daß in der letzten Zeit soviel Schiffe an der brasilianischen Küste vernichtet wurden, und war außerdem mit zwei 105-Millimeter-Kanonen und 16 Maschinengewehren bewaffnet. Das Schiff hatte drei Masten und eine drahtlose Station. Kommandant war Graf Luckner. Nach Aussagen der in Rio gelandeten Mannschaften ist das Schiff am 22. Dezember unter Eskorte eines U-Bootes von Deutschland abgefahren. Es hieß „Seeadler“, hatte Proviand für 18 Monate und einen großen Vorrat von Munition an Bord. Wenn ein Handelschiff in Sicht kam, so wurde die norwegische Flagge gehißt, sie wurde durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt, sobald die Boote nahe genug gekommen waren.

Die englischen Schiffsverluste.

Aus Genf, 30. März, wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Lord Beresford erklärte am Dienstag im Oberhause, daß sich die englischen Schiffsverluste im Februar auf 281 Schiffe mit über 505 000 Tonnen und im Monat März auf 225 Schiffe mit über 402 000 Tonnen belaufen. Lord Beresford fügte hinzu, mit dem kommenden besseren Wetter und den zunehmenden Tagen müßten sich diese Verluste unvermeidbar steigern.

Wieder ein französischer Panzerkreuzer gesunken?

Genf, 30. März. Der französische Panzerkreuzer „Pothuan“ und der Torpedobootszerstörer „Arbalète“ seien durch U-Boote beschädigt oder gar versenkt worden sein. Trotz eines Dementis des „Echo de Paris“ erhält sich dieses Gerücht in Paris weiter.

Vor Alexandria versenkt.

Konstantinopel, 30. März. Amtlicher Bericht. Eins unserer Unterseeboote hat am 25. März im Golf von Alexandria einen englischen Transportdampfer von 7000 Tonnen versenkt und Teile der Besatzung gefangen genommen.

Rückgang der neutralen Schifffahrt.

In einer Besprechung der Veröffentlichung der englischen Admiralität über die englischen Schiffsverluste im U-Boot-Krieg sagt die „Nation“ vom 17. März: Der ernste Charakterzug unseres Berichtes ist der scharfe Niedergang der Zahl der Schiffs-Ein- und Ausfahrten. Dies weist auf eine Abnahme der neutralen Schiffe auf See hin.

Hungersnot auf den Kanarischen Inseln.

W.D. Bern, 31. März. Lyoner Blättern zufolge ist die Lage auf den Kanarischen Inseln infolge der deutschen U-Boottätigkeit äußerst ernst geworden. Das Elend sei unsagbar, es herrsche nahezu Hungersnot.

Die Ereignisse in Rußland.

Das neue Ministerium im Hauptquartier.

W.D. Petersburg, 31. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die provisorische Regierung hat beschlossen, die Todesstrafe abzuschaffen. Heute haben sich alle Minister, mit dem Fürsten Swow an der Spitze, ins Hauptquartier begeben.

Die provisorische Regierung billigte den Vorschlag des Handelsministers, der den Aktiengesellschaften gewisse Erleichterungen gewährt. Unter anderem sollen die den Gesellschaften auferlegten Beschränkungen nicht auf Israeliten und ausländische Untertanen ausgedehnt werden. Die Beschränkungen, welche Amerikaner feindlicher Länder betreffen, bleiben in Kraft.

Ein Komitee der nationalen Verteidigung.

Von der russischen Grenze wird der „Nationalitz.“ gemeldet. Die provisorische Regierung schritt im Ministerrat vom 27. März zur Bildung eines Komitees der nationalen Verteidigung, das die Maßnahmen des Oberkommandos der Armee zu überwachen hat und auch die Oberaufsicht über die Arbeiten und Maßnahmen zur Versorgung der Frontarmee übernimmt.

Konspiziert

die provisorische Regierung mit dem Großfürsten Nikolai?

Berlin, 2. April. (Nicht amtlich.) Ueber Hässende innere russische Gegensätze wird der „Vossischen Ztg.“ von einem Petersburger Vertrauensmann berichtet: In radikalen Kreisen ist man außerordentlich verstimmt darüber, daß die provisorische Regierung, die ohnehin als Bourgeoisie-Regierung verschrien ist, von ausgesprochenen Bourgeoisienkreisen Geldsammlungen annehme. Allein in den jüngsten Tagen habe die provisorische Regierung von der Moskauer Fondsbörse 800 000, von dem Petersburger Bank-Konsortium 200 000, von der Petersburger Garn-Manufaktur 150 000 und von der Morosow'schen Spinnerei 200 000 Rubel erhalten. Ein gleicher Kampf sei auch über das Zeremoniell der Bestattung der Revolutionsopter zwischen beiden Regierungen ausgebrochen. Ein weiterer Zwischenfall sei auch Großfürst Nikolai. Der Soldatenverband hatte dessen Verhaftung nach dem Ausbruch der Revolution gefordert, während die provisorische Regierung den

Großfürsten dauernd auf freiem Fuße beläßt und in fortwährendem Briefwechsel mit ihm steht. Dies erzeuge in radikalen Kreisen Verdacht und die provisorische Regierung werde bereits beschuldigt, daß sie in dem Großfürsten den zukünftigen Militärdiktator voraussehe.

Die Ukrainer.

W.D. Petersburg, 31. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Eine Versammlung von Offizieren der Ukraine nahm in Kiew einen Antrag über den Zusammenschluß aller Länder der Ukraine und ihrer Vereinigung mit dem föderativen freien Rußland an.

Die radikale russische Armee.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Stockholm, 31. März, von ihrem Verleger geschrieben: Das Petersburger Offizierskorps scheint sich nunmehr lückenlos auf die Seite der radikalen Nebenregierung geworfen zu haben: Im sogenannten Armees- und Marinehaus auf der Liteinariastraße hat es einen eigenen Stab errichtet, der auch die Soldatenzeitung „Narodnaja Armija“ (Volksarmee) herausgibt. Die erste Nummer dieser Zeitung vom 22. März bezeichnet als Zweck des Revolutionsverbandes der russischen Offiziere „Organisation einer wirklichen Volksarmee als Stütze der Arbeitermassen in deren Kampf um die Befreiung der Arbeit“. Im ersten Programmartikel wird ausgeführt, daß die wirklichen Volkshere sich nicht gegen äußere Feinde, sondern gegen innere Arbeiterunterdrücker zu wenden haben. Von verschiedenen Seiten, und zwar auch von parteipolitisch diametral entgegengesetzter russischer Seite, wird mir übereinstimmend angedeutet, daß reichlich drei Viertel des Petersburger Offizierskorps auf Seiten des Soldatenverbandes stehen. Am 21. März teilte der Arbeiter- und Soldatenverband dem Kommandierenden der Petersburger Truppen mit, daß laut Verbandsbeschuß die Soldaten und Unteroffiziere wegen Nichtabgabe von Sonnenrs an Offiziere fortan nicht mehr bestraft werden dürfen, und der bekannte Militärschriftsteller Oberst Schumski reagierte in der „Irischewskaja Wedomosti“ an, eine Erlaubnis an die Soldaten zu erteilen, außerhalb des Dienstes Zivilkleider zu tragen.

Die Verhaftungen von aktiven Generalen hinter der Front dauern seitens der örtlichen Soldatenorganisationen fort: Laut den dem Soldatenverband zugegangenen Meldungen sind beispielsweise allein im Laufe des 21. März die Divisionschefs und Brigadekommandure der Garnisonen von Wladimir, Archangelsk, Luga, Charkow und Saratow, nämlich die Generale Klemow, Fedorow, Wandrowski, Lemjakow und Goebschow, von ihren eigenen Soldaten in Militärgefängnisse abgeführt worden.

General Ruski hat am 19. März an den Verband der Arbeiter und der Soldaten ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Unaufrichtig kommen an der von mir befehligten Front Deputierte des Verbandes an, die sowohl in meinem Hauptquartier als in den einzelnen, sogar den in der vordersten Stellung befindlichen Truppenteilen ohne mein Wissen politische Versammlungen der Soldaten abhalten. Da Vow als Sitz meines Hauptquartiers von außerordentlicher Bedeutung ist und vor allem einer einheitlichen Leitung bedarf, erwünsche ich den Verband der Arbeiter und Soldaten, daß er seine Delegierten anweist, Versammlungen an der Front nur im Einverständnis mit mir anzuberaumen.“

Unruhen bei der russischen Ostseeflotte.

Zu. Genf, 1. April. Nach einer Petersburger Meldung der Lyoner Blätter sind an Bord der Kriegsschiffe des baltischen Geschwaders Unruhen ausgebrochen. Eine große Anzahl Offiziere wurde geübelt, viele verhaftet. Die Ruhe soll wiederhergestellt und die Arbeit im Hafen von Kronstadt, die eine Zeitlang eingestellt war, wieder aufgenommen worden sein.

Die Macht des Arbeiter-Komitees.

W.D. Bern, 31. März. „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg, daß die Unterhandlungen zwischen der Regierung und dem Arbeiter- und Soldaten-Komitee über die Einberufung der konstituierenden Versammlung noch nicht abgeschlossen sind. Die Regierung glaubt, daß die Wahlen Mitte des Sommers möglich sind. Das Komitee wünscht eine frühere Wahl. Die Schwierigkeiten sind aber sehr groß. Die Form, unter der die Armee teilnimmt, ist noch nicht festgelegt. Die politische Lage bleibt verworren. Das Arbeiter- und Soldaten-Komitee kontrolliere alle Handlungen der Regierung, deren Beschlüsse de facto von dem Komitee gebilligt sein müßten, ehe sie bekanntgegeben werden könnten.

Opfer der neuen Regierung.

Großfürstin Maria Pawlowna ist, wie die „Dtsch. Kriegsztg.“ erfährt, interniert worden. Aus Stockholm wird der „Deutschen Kriegsztg.“ zufolge gemeldet: Der ehemalige Ministerpräsident Goremykin, der in der Peter-Pauls-Feste untergebracht wurde, ist in Irrensin verfallen.

Vom Czaren.

Zu. Die russischen Zeitungen stellen, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, fest, daß die Hoffaltung bez abgelehnten Zaren 53 Millionen Rubel (das sind über 100 Millionen Mark. D. Red.) kostete.

Zu. Kopenhagen, 1. April. Wie die russischen Blätter melden, war früher das Gerücht verbreitet, der frühere Kommandant von Zarstloje Sela, Wofelow, sollte dem Zaren vorgeschlagen haben, die Front bei Rinsl zu öffnen und die deutschen Truppen zu bitten, die Revolution zu unterstützen. Wofelow protestiert jetzt gegen diese Behauptung in den Zeitungen, und erklärt: Diese Worte sind nicht von mir gesprochen wor-

den, sondern vom Zaren. Die provisorische Regierung hat eine Untersuchung darüber angeordnet, wer diese Äußerung getan hat.

Hat Buchanan seine Rolle ausgespielt?

Dem „Total-Anzeiger“ wird über die Stimmung in russischen Regierungskreisen sowie über die Haltung des Arbeiter-Mates und des Zentralausschuß berichtet, der die Unstimmigkeiten zwischen den kriegsküsternen amtlichen Berichten und der Friedensarbeit im Innern des Landes überbrücken soll; des weiteren heißt es: In Dänemark verdichtete sich die Meinung russischer Abkunft, daß die Abberufung Buchanans aus Petersburg beschlossene Sache sei, da man in London an seiner Tätigkeit viel auszusetzen habe. Sobald Gajanow in Petersburg eintrifft, werde er zum russischen Botschafter in London ernannt werden.

Keine eigentliche Feindschaft zwischen Rußland und Deutschland.

Aus Bern, 31. März, wird der „B. Z. a. M.“ gemeldet: In einem Gespräch über die Vorgänge in Rußland mit einem gelegentlichen Mitarbeiter der Schweizer Telegraphen-Information äußerte der hier weilende Leiter des russischen Ministerpräsidenten Wladimir Swow, daß Miljukow durch das Programm einer republikanischen Staatsform überrascht worden wäre, da er sich seinerzeit eine konstitutionelle Regierung nach englischem Vorbilde gedacht hatte. Die Romanows dürften den Versuch nicht aufgeben, noch einmal zur Herrschaft zu kommen und namentlich den Großfürsten Nikolajewitsch als den Berufenen im Auge behalten. Das Ziel der Regierung sei der Sieg Rußlands, aber wenn Rußland nach Miljukows Programm Konstantinopel nehmen würde, so würde das einen neuen Krieg in nächster Zeit bedeuten. Seiner Auffassung nach würde die Internationalisierung der Weerengrenzen nützlich. Was die Polenfrage betrifft, so sei nur an ein Polen im Rahmen des russischen Reiches zu denken. Bezüglich der Friedensfrage meint Fürst Proom, ein Friede auf der jetzigen Grundlage wäre ein Anlaß für Rußland und die Alliierten; auch sei Rußland moralisch an die Londoner Abmachung gebunden. Der Fürst gab auf eine Frage zu, daß keine eigentliche Feindschaft zwischen Rußland und Deutschland bestehe. Der Mittelstand in beiden Ländern weise große Ähnlichkeiten auf und sympathisiere miteinander. Die Arbeiterparteien wünschten in Rußland wie überall einen baldigen Frieden herbei.

Deutschland, Amerika und Asien.

Keinen anderen Ausweg als der Krieg.

Washington, 31. März. (Neuter.) Das Kabinett hat noch eine letzte Sitzung vor der Sonderession des Kongresses am Montag abgehalten. Bei Schluß der Sitzung war in gut unterrichteten Kreisen der Eindruck allgemein, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, in den Krieg gegen Deutschland einzutreten. Es kann als zuverlässig mitgeteilt werden, daß die amtlichen Kreise mit Rücksicht auf die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers keinen anderen Weg für das Land osten sehen.

Die Vergiftung der amerikanischen öffentlichen Meinung.

Amsterdam, 31. März. Nach der „Associated Press“ ist die Hauptfrage, die den Kongress beschäftigt, die, ob Deutschland durch eine lange Reihe von Verletzungen internationaler Gesetze nicht deutlich gezeigt habe, daß Amerika sich endgültig mit den liberalen Demokratien der Welt verbinden müßte gegenüber den vier autokratischen Autokratien, und das nicht um der Gegenwart, sondern um der Zukunft willen. Ein „entscheidender“ Sieg, sagt man, würde später doch zu einem direkten Angriff auf Amerika führen oder zum mindesten ausgedehnte Klüftungen nötig machen. Ein Friede ohne Deutschlands Niederlage bedeute einen Triumph Deutschlands, der die deutsche Einheit nur noch kräftiger machen würde.

Auch über die Art, wie Amerika am Kriege teilnehmen soll, herrsche bereits eine Einigkeit. Man habe sowohl von dem Ausenden einer Armee nach Frankreich gesprochen als von der Gewährung eines ungeheuren Kredits bis zu fünf Millionen Dollar. Die Mitteilung der „Associated Press“ wird von vielen als ein offizieller Versuch angesehen, den Kongress darauf vorzubereiten, daß er Wilsons Vorschlag zur Aufstellung eines Freiwilligenkorps sowie den vom Senator Gorman verlain über die militärische Ausbildung Angehörigen des Freiwilligenkorps günstig aufnehmen möge.

Wie der „Daily Telegraph“ aus Newyork meldet, beschloß das amerikanische Kabinett u. a. ein Expeditionskorps von etwa 10 000 Mann der regulären Armee als „Demonstrationsarmee“ an die Westfront zu schicken.

Behandlung der Deutschen.

Newyork, 30. März. Staatssekretär Lansing hat eine Reihe von Besprechungen mit Demokraten und Republikanern wegen der Pläne für die nächste Session begonnen. Man nimmt nicht an, daß die Stellung der Deutschen in Amerika durch Amerikas Weigerung, die alten preussischen Verträge zu erneuern, beeinflusst werden. Kriegsminister Vater erklärte, die Regierung in den Vereinigten Staaten sei eine sehr liberale Haltung gegen die Deutschen in dem deutschen Meeres seien, und sagte ausdrücklich, daß die

in den Vereinigten Staaten wohnhaften Fremden, die nicht gegen das Gesetz verstoßen, vollkommen sicher vor Eingriffen sein werden. Lansing erklärte, es sei noch nicht beschlossen, was für Schritte getan werden sollen, um die Verträge mit Deutschland abzuschaffen, meinte aber, dies sei ein Gegenstand für Beratungen im Kongress. Im Kriegsministerium wurde erklärt, daß die Einberufungen der Nationalgarden nur eine Vorkehrungsmaßregel seien.

Die Abberufung des amerikanischen Gesandten in Brüssel.

Nach Meldungen amerikanischer Nachrichten-Agenturen hat die amerikanische Regierung die Abberufung ihres Gesandten in Brüssel und der Mitglieder des amerikanischen Hilfskomitees mit schweren Vorwürfen gegen die deutsche Regierung begründet.

Mobilisierung der Milizen in Mexiko.

Der Pariser „Gerald“ meldet (laut B. T.) aus Mexiko: Carranza befahl die Mobilisierung der mexikanischen Milizen.

Brasilien.

„Gavas“ berichtet aus Paris unterm 30. März: Nach einem Lisaboner Telegramm des „Gerald“ lassen Nachrichten aus Rio de Janeiro erkennen, daß Brasilien demnächst der Schauplatz wichtiger, auf den Krieg sich beziehender Ereignisse werden könnte. In der öffentlichen Meinung herrscht Empörung wegen des schwächlichen Tones des offiziellen Protestes gegen den Raubkrieg und man wünscht allgemein einen Bruch mit Deutschland. Die Entschlüsse des Kongresses in Washington dürften von stichhaltiger Rückwirkung auf die Lage in Rio de Janeiro sein.

Die Austreibung der China-Deutschen.

Genf, 31. März. Wie das chinesische Pressebureau meldet, wurden die Inhaber der 275 deutschen Handelshäuser und Industrieunternehmungen in China zum Verlassen des Landes gezwungen. Die chinesische Regierung hat den Deutschen das Recht der Exterritorialität entzogen und die gemischten Konsulargerichte aufgehoben.

Die in den chinesischen Häfen liegende, etwa 40 000 Tonnen umfassende deutsche Rauffahrtflotte wurde vor einigen Tagen beschlagnahmt.

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 31. März. Se. Majestät der Kaiser hat an den Reichkanzler Dr. von Bethmann-Hollweg folgendes Telegramm gerichtet:

Mein lieber Bethmann! Ich danke Ihnen für die Meldung von der Annahme der neuen Steuern durch den Reichstag, der sich damit im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen von neuem zu dem Grundsatz bekannnt hat, daß für dauernde Ausgaben laufende Einnahmen zu schaffen sind. So bleiben die soliden Grundlagen unserer Finanzen auch während des Krieges erhalten und insbesondere werden die Mehrausgaben für die Vergütung der Kriegsanleihen durch neue Einnahmequellen sichergestellt. Durch die Bewilligung der neuen Steuern hat der Reichstag wiederum aller Welt

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

kundgetan, daß das deutsche Volk alle Lasten willig auf sich nimmt, die erforderlich sind, um unseren Daseinskampf siegreich zu beenden. Eine glückliche und gesicherte Zukunft unseres geliebten Vaterlandes wird alle diese Opfer lohnen, das ist meine unerschütterliche Zuversicht. Gott mit uns!

Wilhelm I. R.

Kleine Auslandsnotizen.

Italien. Ministerrat in Rom im Beisein Cadornas. „Corriere della Sera“ meldet, daß in Rom im Beisein Cadornas ein Ministerrat stattgefunden habe. Cadorna habe genaue Auskünfte über die Lage an den verschiedenen italienischen Fronten, Verteidigungsmittel, Bewaffnung und Munitionsvorräte gegeben. Boselli, Sonnino, Morone und Bazzolai hätten sich an den Auseinandersetzungen beteiligt.

England. Grey in Erblindungsgefahr. Laut „Berliner Tageblatt“ ist Lord Edward Grey jetzt von vollständiger Erblindung bedroht, die auch durch eine Operation nicht behoben werden kann. Die Ärzte bezeichnen Greys Zustand infolge einer hinzugegetretenen Herzkrankheit als lebensgefährlich.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Arras und Aisne haben sich gestern und erneut heute morgen Gefechte entsponnen, vornehmlich zwischen den von Bapanne und Croixilles und auf Cambrai führenden Straßen, sowie auf beiden Seiten westlich von St. Quentin. Engländer wie Franzosen setzten starke Kräfte ein, die infolge unserer Artilleriewirkung mehrfach zurückfluteten und nur unter erheblicher Einbuße, auch von 50 Gefangenen und einem Maschinengewehr, unseren beschlagnahmten ausweichenden Truppen Boden abgewannen.

Auch zu beiden Seiten des Dife- und Aisne-Kanals, und auf der Hochfläche von Beugnancy kamen französische Angriffe in der vollen Wirkung unserer mit dem Gelände bis ins einzelne vertränten Batterien nur verlustreich und wenig vorwärts.

In der Champagne hielt das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie gegen die Versteckungsgräben einen Angriff der Franzosen gegen die Höhen südlich von Ripont nieder.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Duna wurde ein russischer Vorstoß durch Feuer vereitelt.

Westlich von Luet holten bei Swinjuch unsere Sturmtruppen mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. An der Ludowa, in den Balkarpaten, zerstörten unsere Erkunder bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein vom Feinde angelegtes Treminenfeld durch Sprengung.

Gegen die Grenzhöhen zu beiden Seiten des Uztales setzten die Russen nach starker Artilleriewirkung einen Angriff in 7 Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserem Feuer, an einer Stelle im Nahkampf, zusammen. Kleinere Vorstöße seitlich des Hauptangriffs scheiterten gleichfalls.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In der Seenenge blieb ein feindlicher Erkundungsvorstoß ergebnislos.

Südwestlich des Doiran-Sees drang ein Sturmtrupp in die englische Stellung, machte einen Teil der Besatzung nieder und lehrte mit mehreren Gefangenen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Literarisches.

Schubert-Melodien. Neuestes Heft der „Musik für Alle.“ Die Redaktion der „Musik für Alle“, die bereits in ihrem früheren Schubertheft (Nr. 50) einige der schönsten jetzt im „Dreimäderlhaus“ verwendeten Kompositionen Schuberts brachte, hat jetzt die Serie der Schubert-Melodien in einem neuen Schubertheft vervollständigt. Das Heft ist für 50 Pfennig überall erhältlich.

Wettervorausage für den 3. April.

Etwas milder, aber noch veränderlich.

Vorschub-Verein zu Waldenburg.

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Nieder Hermsdorf. Zuchtviehverkauf.

Am 18. April d. Js., mittags 12 Uhr, wird der Verband Schlesischer Rindviehzüchtervereinigungen nach längerer Pause wiederum in Breslau, und zwar in den Ställen Frankfurterstr. 128, eine größere Zahl Zuchtbullen und tragender Kühen auf dem Wege der Versteigerung verkaufen. Es wird hierauf mit dem belobenden Hinweis aufmerksam gemacht, daß hier die Gelegenheit geboten ist, wertvolles Zuchtmaterial preismäßig zu erwerben. Der Verband Schlesischer Rindviehzüchtervereinigungen besteht seit dem Jahre 1901. Die die Ausstellung besichtigenden Herden gehören seit vielen Jahren dem Verbands an. Die zum Verkauf kommenden Zuchttiere bieten daher die größtmögliche Gewähr für sichere Vererbung. Abschammungsnachweise werden den Tieren mitgegeben. Es werden ausstellen:

- in der Abteilung Schleisches Rotvieh die Stammerden Dittendorf und Dürr-Ramitz,
- in der Abteilung für Schleische rote Dürrieien die Stammerden Brustawe, Schwerendorf und Thielau,
- in der Abteilung für Schleische rotbunte Dürrieien die Stammerden Bertelsdorf, Blumenau, Lubowitzdorf, Kreis Dels i. Schle., Schöbelsch, Klein Schwein und Tschachawe und in der Abteilung für Schleisches schwarzbuntes Niederungsblech die Stammerden Brandbüsch, Buchwald, Kr. Bunzlau, Konradswaldau, Kr. Trebnitz, Mittel Faulbrück, Hlorsdorf, Grunwitz, Feichtendorf, Mewodnik, Peterwitz, Kr. Reiche, Romberg, Schönwaldau und Schwulien.

Breslau den 6. 3. 1917.

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Interessenten auf die sich hier bietende Gelegenheit, wertvolles Zuchtvieh zu erwerben, in geeigneter Weise aufmerksam zu machen.

Waldenburg, den 12. 3. 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht. Nieder Hermsdorf, 30. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Am Mittwoch den 4. April, vormittags 9 Uhr, findet im hiesigen Amtshaus der Verkauf von Gühnerfutter gegen die abzulebenden Eier statt.

Nieder Hermsdorf, 2. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Da der Kreis seiner Ablieferungsspflicht an Butter bisher bei weitem nicht nachgekommen ist, so werden die Magistrate, Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher hierdurch nochmals ersucht, bezw. veranlaßt, strengstens darauf zu halten, daß sämtliche in den Gemeinden erzeugte Butter an die Ankaufs- und Sammelstellen zur Ablieferung gelangt. Es ist durch den im Kreise tätigen Butterrevisor festgestellt worden, daß sehr viel Butter unter der Hand und entgegen den gesetzlichen Bestimmungen an Personen abgegeben wird, die nicht berechtigt sind. Auch ist festgestellt worden, daß hierbei bedeutend höhere Preise gezahlt worden sind als zulässig ist. Wenn die Gemeinden ihrer Ablieferungs-schuldigkeit in kurzer Zeit nicht nachkommen sollten, so ist mit einer Beschlagnahme der Milch und Verschließung der Zentrifugen und Butterfässer zu rechnen. Die so tief einschneidende Maßregel kann den säumigen Kuhhaltern nur durch Ablieferung der angeforderten Menge erparat bleiben. Daß die Ablieferungsmöglichkeit vorliegt, wird dadurch bewiesen, daß Gemeinden im Kreise die angeforderte Milch bezw. Butter erreichen, ja sogar noch größere Mengen abgeben. Die Magistrate und die Herren Gemeindevorsteher werden ersucht, bezw. veranlaßt, für ortsübliche Bekanntmachung dieser Aufforderung schnellstens zu sorgen.

Waldenburg, den 13. März 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht. Nieder Hermsdorf, 30. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf. Kartoffel-Verkauf.

Mittwoch den 4. April, vormittags von 8 bis 11 Uhr, findet im Keller der Biedermann'schen Brauerei Verkauf von Kartoffeln statt.

Es gelangen 2 Wochenmengen, gleich 6 Pfund, pro Person zum Preise von 6 Pfg. pro Pfund zur Abgabe.

Die Abgabe erfolgt nur gegen Kartoffelarte. Das Kaufgeld ist unbedingt abgezählt mitzubringen.

Neuzendorf, den 31. 3. 17. Amtsvorsteher.

Zahlungsbefehle

und zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

3 Zimmer, Küche, Entree

für bald und 2 Zimmer mit Küche zum 1. Juli zu vermieten „Preussischer Adler“.

3 Zimmer, Küche und Entree

1. Juli zu bez. (Gas u. elektr. Licht vorhanden.) Hochwaldstr. 6.

Freiburgerstraße 8

in die erste Etage.

8 bis 10 Zimmer, und Garten anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen Freiburger Straße 7.

Große Dachstube Schälstr. 14

bald z. verm. Rich. Jäger, Charlottenbrunner Straße 14 I.

2 Stuben und Küche, vorah.

1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, 1. April zu beziehen Scharnhorststraße 1.

Stube u. Küche (46 Tr.) 1. Juli

zu beziehen Wranngelstr. 4.

Möbl. Zimmer bald z. verm.

Friedl. Str. 13, III. r.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Penl. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. I.

Eine Stube, elektr. Licht, 1. Juli

zu bez. Hermsdorf, Otend 2.

2 einzelne Stuben bald z. bez.

Penold-Mühle, Althain.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Brieflichen Anträgen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Karte zur Rückantwort beizulegen.

Statt besonderer Anzeige.

Am 31. März, früh 8 Uhr, entließ uns der Tod nach kurzem, schwerem Leiden meinen guten Mann, unsern geliebten Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Maler-Obermeister

Heinrich Tannert,

im fast vollendeten 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen

Marie Tannert, geb. Neugebauer,

Eugen Tannert,

Adele Haeusler, geb. Tannert.

Beerdigung: Mittwoch den 4. April, nachmittags 1³/₄ Uhr, vom Trauerhause, Töpferstraße 27, aus.

Maler-Zwangs-Innung, Waldenburg.

Ein sanfter Tod erlöste von kurzen, schweren Leiden am 31. März unseren allverehrten

Herrn Innungs-Vorsitzenden,
Ehren-Obermeister

Heinrich Tannert,

im Alter von 72 Jahren 8 Monaten.

Dem Verstorbenen, der seit Bestehen der Innung diese in aufopfernder Weise und treuer Pflichterfüllung leitete, wird ein dauerndes Andenken in den Herzen der Mitglieder gewahrt werden.

Antreten zur Beerdigungsfeier Mittwoch nachmittags 1³/₂ Uhr im Innunglokale.

Verein selbst. Handwerker, Waldenburg.

Unser Mitglied,

Herr Malermeister Tannert,

ist gestorben. Seine treue Anhänglichkeit an unsern Verein sichern ihm bei uns ein ehrendes Gedenken.

Beerdigung: Mittwoch den 4. April, nachm. 1³/₄ Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Nach kurzen, schweren Leiden verschied sanft am 31. d. Mts. unser verehrter Hauswirt

Herr Malermeister

Heinrich Tannert.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Mieter des Hauses Töpferstraße 27.

Schützengilde Waldenburg.



Am 31. März o. verstarb unser verehrtes Mitglied

der Maler-Obermeister

Herr Heinrich Tannert.

Der Dahingeschiedene hat unserer Gilde seit 30 Jahren angehört und ist uns stets ein treuer Schützen-Kamerad gewesen, dem wir allezeit ein ehrenvolles Gedenken bewahren werden.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 4. d. Mts., nachmittags 1³/₄ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Antreten der Kameraden um 1¹/₄ Uhr bei Kamerad Mälot, „Schweidnitzer Keller“.

Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg.

Kollege **August Hannig**

ist gestorben. Beerdigung Dienstag den 3. April, nachmittags 2 Uhr. Versammlung der Kollegen um 1¹/₂ Uhr in Schaarmanns Gasthof in Nieder Hermsdorf.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und anderer auswärtiger Bankiervereinigungen bleiben am

Sonnabend vor Ostern, den 7. April 1917,

unsere sämtlichen Kassen und Büros geschlossen.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg,
Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Vorschussverein zu Waldenburg.

Am 31. März d. J. verstarb

der Schuhmachermeister

Herr August Hannig,

welcher seit 10 Jahren dem hiesigen Sparkassen-Verwaltungsrat und seit 5 Jahren dem Kuratorium der Gewerblichen Fortbildungsschule als pflichtreues und eifriges Mitglied angehörte und der Gemeinde Nieder Hermsdorf schätzenswerte Dienste geleistet hat. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Nieder Hermsdorf, den 2. April 1917.

Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.

Klinner, Bürgermeister.

Nach längerem, schwerem Leiden verschied heute der Mitbegründer und Vorsitzende unser Genossenschaft,

der Schuhmachermeister

August Hannig.

Seine rege Teilnahme an unseren Bestrebungen, sowie sein biederer Charakter sichern ihm in unserm Kreise ein ehrenvolles Andenken.

Nieder Hermsdorf, den 31. März 1917.

Der Vorstand der Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft für Waldenburg und Umgegend.

Beerdigung Dienstag den 3. April, nachmittags 2 Uhr. Antreten der Mitglieder bei Schaarman.

Am 31. März, früh 7 Uhr, starb plötzlich und unerwartet an den Folgen der Entbindung meine liebe Gattin, die treusorgende Mutter meiner Kinder, unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine,

Frau Ida Bauch, geb. Bittner,

Mitglied des Rosenkranz-Vereins,

im Alter von 35 Jahren 11 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an

Hermsdorf, den 2. April 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus statt.

Schulbücher

für die höheren Schulen,

in neuesten Auflagen, gut gebunden vorrätig.

Sämtliche Schreib- und Zeichenwaren

nach Vorschrift in bester Ausführung zu billigsten Tagespreisen.

Besorgung oder Vorbestellung zu Ferienbeginn dringend anzuraten!

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr),
Ring Nr. 14.

Krieger-Nachrufe

jetzt formidabel an (auch auf briefliche Bestellung).

Tom, Moltkestraße 5
(Neustadt).

Toiletten-Waschmittel Hausfrau

Kriegsausgleich genehmigt, an jedermann. 40 Stück Postpaket Mk. 4.50 nicht franko! Großhändler, Kaufleute Spezialofferte einholen. Hermann Leckelt, Deutsch-Bispa.

Für **35** Pfg.

empfiehlt

Zum ersten Schulgang

und als

Ostergeschenke:

Laufende Puppen

und

U-Boot-Spiele.

Oscar Feder

Sonnenplatz.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinssitz: Gorkauer Bierhalle.

Übungsabend:

Jeden Montag Gruppen

bis 80 Silben.

Jeden Dienstag Gruppen

über 80 Silben.

Beginn 8¹/₄ Uhr.

O T

Orient-Theater

Freitagsstraße No. 5

Waldenburg.

Nur 2 Tage!

Dienstag und Mittwoch:

Marie Carmi,

die berühmte u. beliebteste

Stänflerin.

Auf dem Pfad der Sünde.

Sowie das gut gewählte

Beiprogramm.

Donnerstag und Freitag

geschlossen.

Wiedereröffnung Sonnabend

mit hochinteressantem

Feiertags-Programm.



Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 2. April. Die Kaiserin hat aus ihrem Privatbesitz Juwelen von hohem Wert zwecks Veräußerung im neutralen Ausland abliefern lassen.

— Die Verwundung des Prinzen Friedrich Karl. Nach einer hier vorliegenden Meldung vom 29. März ist das Befinden des Prinzen Friedrich Karl von Preußen so befriedigend, wie man es hoffen konnte. Der Zustand der Wunde gebe zu guten Erwartungen Anlaß.

— Auszug aus dem ersten Briefe des Prinzen Friedrich Karl von Preußen. Im Eufiakamp wurde mir über den feindlichen Linien in den Motor geschossen, etwa 4 Kilometer vor unseren Linien. Ich hatte einen Kampf mit einem Engländer und wurde aus den Wolken rückwärts von einem zweiten angegriffen. Ich ging sofort in Kurven herum, gegen unsere Linien, doch kam ich bei dem starken Gegenwind nicht mehr ganz herüber. Beim Landen wurde ich in der Luft in den rechten Fuß geschossen. Ich machte aber trotzdem eine saubere Landung, an der Freyberg (gemeint ist Hauptmann Freiherr v. Freyberg, der frühere Junglehrer des Prinzen) seine Freude gehabt hätte. Zum Vernehmen der Maschine hatte ich keine Zeit mehr, da ich aus den Gräben stark beschossen wurde. Als ich forttraumte, erhielt ich einen Schuß in den Rücken durch den Magen und wurde gefangen genommen.

— Wenn man das Gold zu Hause behält. Um ihr ganzes Vermögen gekommen ist eine Händlerin aus der Carmen-Syloa-Straße. Die Frau hatte schon vor der Kriegszeit für den Fall, daß ihr etwas zustoßen sollte, ihr Vermögen in drei Teile eingeteilt, um einem jeden ihrer drei Kinder seinen Anteil sicherzustellen. Sie füllte drei Beutel mit je 2800 Mk. in Gold und verdeckte sie in ihrer Wohnung. Als nun während des Krieges die Rationierung erscholl, das Gold abzuliefern, fürchtete sie, daß ihr Goldschatz beschlagnahmt und ihr weggenommen werden könnte. Deshalb brachte sie die vollen Beutel nach dem Keller und verwahrte sie dort in Kisten mit ihren eingehampten Nahrungsmitteln auf. Jetzt aber wurde bei ihr eingebrochen, und den Dingen, die es wahrscheinlich nur auf die Lebensmittel abgesehen hatten, stelen auch die drei Beutel mit dem Golde in die Hände. Die unverantwortliche Handlungsweise der Frau hat sich somit bitter gerächt.

Frankfurt a. M. Emil Behring †. Wirklicher Geheimrat Emil von Behring, der berühmte Serum-Entwickler, ist am Sonnabend morgen nach längerem Leiden im Alter von 63 Jahren gestorben. Emil von Behring, der Entdecker des Diphtherie- und Tetanusserums, sah sich Anfangs Mai 1916 genötigt, seine Enthebung vom Amte eines Direktors des Instituts für Hygiene und experimentelle Therapie in Marburg und um Entbindung von seinen Lehramtsverpflichtungen nachzusuchen. Vor vier Jahren hat Behring noch eine wesentliche Verbesserung des Diphtherieserums bekanntgegeben, das der vorbeugenden Behandlung der Diphtherie dient. Das Diphtheriekrampferum hat jetzt im Kriege seine Feuerprobe bestanden. Fröhlich genug eingespritzt bei Wunden, denen der Diphtheriekrampf zu folgen pflegt, vermag es den Ausbruch des meist tödlichen Leidens zu verhüten, während die Wirkung bei schon ausgebrochener Krankheit geringere ist. Lange Jahre hat seine Forschung der Tuberkulose gegolten, von der er feststellte, daß die Infektion schon in frühester Kindheit stattfindet. Unablässig war er bemüht, auf Grund theoretischer Überlegungen und deren Umsetzung in die Praxis ein wirksames Tuberkuloseheilmittel zu finden. Im Jahre 1891 war Behring an das Institut für Infektionskrankheiten in Berlin gekommen, 1893 hatte er den Professortitel erhalten; im nächsten Jahre erfolgte seine Berufung nach Halle als Professor der Hygiene, von wo er 1895 als Ordinarius und Direktor des hygienischen Instituts nach Marburg überiedelte. 1901 wurde er in den erblichen Adelstand erhoben, erhielt im gleichen Jahre den Nobelpreis und 1909 die Ernennung zum Wirklichen Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz.

Zwickau. Auszeichnung einer Landwirtsch. Frau. Der König von Sachsen hat der Landwirtsch. Frau Marie Weich in Morgenham bei Zwickau das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen, weil sie sich gegen die Weizenstreberei in landwirtschaftlichen Erzeugnissen wehrte. Sie verkaufte diese zwar mit angemessenem Gewinn, aber erheblich billiger, als sie sonst dargeboten wurden.

Provinzielles.

Wreslau, 2. April. Der Schlesische Bismarckverein hielt seine alljährlich am Geburtstag des Reichsfanzlers stattfindende Bismarckfeier ab. Die Verhältnisse des Vereins sind danach recht befriedigend. Er verfügt über ein Vermögen von nahezu 17 000 Mk. Der Vorsitzende teilte mit, daß in diesem Jahre insgesamt 59 Schüler mit Bismarckbüchern beschenkt werden. Unter diesen befindet sich der Unterprimar Robert Silgermann vom Gymnasium zu Waldenburg.

— Landausenthalt von Stadtkindern. Für die Unterbringung der Breslauer Stadtkinder auf dem Lande sind umfangreiche organisatorische Arbeiten er-

forderlich, da man aus unserer Stadt allein, wenn möglich, etwa die Hälfte der sämtlichen Volksschulkinder, das wären 30 000 Kinder, während der Sommermonate aufs Land bringen will.

Glogau. Der junge Graf Josef Kwieleki, der aus dem langwierigen Prozeß bekannte Majoratserbe von Wroblewo, ist bei einem Glogauer Kruppenteil eingetreten. Er besuchte früher in Breslau das Magdalenen-Gymnasium.

Görlitz. Abschiedsworte des Görlitzer Kriegslandrats an die Kreisbewohner. Kriegslandrat Graf Strachwitz, der bekanntlich am 1. April aus seinem Amte scheidet, richtete in der letzten Nummer des „Görlitzer Kreisblattes“ folgende Abschiedsworte an die Kreisbewohner: Durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern bin ich zum 1. April d. J. meiner Dienstgeschäfte entbunden worden. In treuem Gedankensinn gemeinsam geleistete Arbeit, mit Dank für das mir in so einmütiger Weise ausgesprochene Vertrauen des ganzen Kreises und mit Trauer scheidet ich aus meinem Amte. Ich habe nur den einen Wunsch: Gott segne den mir so lieben Landkreis Görlitz mit allen seinen Bewohnern! Görlitz, den 28. März 1917. Zum letzten Male Der Kriegslandrat Graf Strachwitz.

Riegnitz. Die Verurteilung einer 14jährigen Mörderin. In große Aufregung versetzt wurde am Morgen des 30. Oktober 1916 die Stadt Daynau durch die Nachricht, die 77 Jahre alte Rentnerin Witwe Pauline Kügler sei in ihrer Wohnung (Gartenstr. 210) mit zertrümmertem Schädel in ihrem Bette tot aufgefunden worden. Der Fall war um so rätselhafter, als anscheinend nichts gestohlen war, und das 14jährige Dienstmädchen der Kügler, Margarete Günzel, die in der Küche geschlafen hatte, nichts von dem offenbar in der Nacht erfolgten Ueberfall der Herrin wahrgenommen haben wollte. Das Mädchen gefand schließlich, daß sie die Kügler mit dem Beil erschlagen habe in Vergeltung für „schlechte Behandlung“. Die Günzel war jetzt vor der Riegnitzer Strafkammer wegen Mordes angeklagt. Das Mädchen diente damals erst vier Wochen bei der Kügler und entstammte einer Fleischerfamilie. Der Vater ist der Fleischermeister Adolf Günzel in Jakobsdorf (Kreis Lüben), der früher in Daynau eine eigene Fleischeret besessen und 1910 sein Geschäft nach Jakobsdorf verlegt hatte. Das Mädchen war von den Eltern streng erzogen und sehnte sich deshalb aus dem Elternhause fort. Bei ihrem eigenartigen feinfühligem Charakter vertrauete sie keinen Tadel und rächte sich, als sie von der Herrin gescholten oder leicht geächtet wurde, in fürchterlicher Weise. Die Strafkammer, vor der die Angeklagte ihr Geständnis reumütig wiederholte, verurteilte die jugendliche Mörderin zu 9 Jahren Gefängnis.

Faulbrück. Selbst in den Tod gegangen. Der ledige 58 Jahre alte Müller und Weber L. wurde am Donnerstag früh in seiner Wohnung am Bechtstuhl erhängt aufgefunden. Arbeitslosigkeit und Schwerkraft haben den Mann vermutlich in den Tod getrieben.

Pfetz. Einbruch. Freitag nacht drangen Einbrecher in die Räume der Pfetzlich Pfetzischen Forstasse, erbrachen den Geldschrank und stahlen 7000 Mk.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. April.

* (Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Oberleutnant: der Leutnant G. Kof. Klauer, Infanterie-Regiment 93 (Waldenburg), im 1. Erz-Bat. des Regts.

* (Das Eisene Kreuz 1. Klasse) wurde verliehen dem Vizefeldwebel Rudolf Riesel, Sohn des Blücherregiments Ernst Riesel in Sorau N. Lepterer Stamm aus unserem Nachbarort Altwasser.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten infolge Tapferkeit der Kaiserin Wilhelm Langer und der freiwilligen Mag Langer, Söhne der verwitweten Frau Langer hier, Hermannstr. 20.

C (Sein 25jähriges Dienstjubiläum) beging am 31. März der Vorsteher des städtischen Melbeamts, Sekretär Gustav Hofert. Dem allgemein geschätzten Beamten hat es an Beglückwünschungen nicht gefehlt.

* (Die 6. Kriegsanleihe am Königin-Luise-Gym.) erreichte bereits die Höhe von 40 700 Mk. Um möglichst alle zur Zeichnung anzuziehen, zeigte Oberlehrer Wotini am Sonnabend den Schülerinnen bis zur achten Klasse bei allgemeinem Interesse mehr als hundert Lichtbilder über Deutschlands Wirtschaftsverhältnisse und Geldwesen.

* (Bei der Verarbeitung der Lehrerschaft für die Kriegsanleihe) hatte ein Lehrer in einer ländlichen Gemeinde die Freude, 1200 Mark für die Kriegsanleihe in Gold zu erhalten. „Es hot's a no!“

* (Städtischer Frauenverein. Jahresabschluss 1916.) Im Jahre 1916 betrug die Einnahme 1655,08 Mk. Dieselbe setzte sich zusammen aus einem Bestand aus dem Vorjahre von 318,08 Mk., Mitgliederbeiträgen 432,50 Mk., Ertrag der Weihnachtsausstellung 649,50 Mk., vier Liebesgaben 20 Mk., Geschenk von Kaufmann Menzel 10 Mk., von Frau Kommerzienrat Tielich

50 Mk., Ueberweisung aus der Dyme-Stiftung 175 Mk., Ausgegeben wurden 776 Mk. monatliche Unterhaltungen, Nagelung des Eisernen Bergmanns 50 Mk., Einnahmen der Jahres- und Weihnachtsbeiträge 50 Mk., Weihnachtsgaben 694,05 Mk. Das Vermögen des Vereins betrug am 31. Dezember 1916: 1143,98 Mk. und wird nachgemessen in einem Guthaben im Vorstufverein von 58,95 Mk., einem Kassenbestand von 85,03 Mk., sowie 1000 Mk., die als Betriebskapital für die Nähstube benötigt werden müssen. Der städtische Frauenverein hat im Jahre 1916 durch die Arbeitsvermittlungsstelle des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Waldenburg Näh- und Strickarbeit überwiesen bekommen und konnte dadurch einer Anzahl Frauen ein Verdienst verschafft werden. Es wurden gearbeitet 2372 Hemden, 1942 Paar Hosen, 91 786 Sandfäden, sowie 409 Paar Strümpfe.

Eine vaterländische Veranstaltung

fand am Sonntag den 1. April nachmittags im Saale des „Goldenen Schwertes“ statt. 15 Vereine hatten außer dem vorbereitenden Ausschuss hierzu eingeladen, in der bestimmten Annahme, ein volles Haus vorzufinden. Aber dem war leider nicht also; der Besuch war verhältnismäßig recht schwach. Eine Erklärung hierfür zu finden, ist schwierig, zumal ein vielversprechendes Programm bekanntgegeben war. So kann man nur annehmen, daß die Wahl der Stunde keine besonders glückliche war. Auf jeden Fall aber ist die Teilnahmslosigkeit gewisser Kreise bei derartigen patriotischen Kundgebungen, deren Vorbereitungen nicht geringe Zeit und Mühe erfordern, aufs schärfste zu verurteilen. Die Waldenburger Berg- und Fürstlich Pfleisische Kapelle leitete mit mehreren Musikvorträgen ein, an die sich ein Prolog angeschlossen, mit Ausdrück vorgetragen von Lehrerin Fräulein Kadek, ein Guldigungsgruß an den Kaiser. Kreisinspektor Düttmann begrüßte darauf namens des vorbereitenden Ausschusses die Erschienenen unter Hinweis auf die mächtige Wirtschaftskraft des Deutschen Reiches im Weltkriege, die in Vorträgen nachgewiesen werden sollte. Zunächst sprach Rektor Menzel aus Weisstein über Kultur und Landwirtschaft in Deutschland. Er erklärte, daß uns der lange Krieg dazu erzogen habe, den Tausenden mit voller Aufrichtigkeit ins Auge zu schauen, was man von den Feinden keineswegs sagen könne, und beleuchtete darauf die Vorteile und Nachteile der geographischen Lage des Deutschen Reiches und die sich daraus ergebenden notwendigen Maßnahmen. Auf unseren vielgeschmähten Militarismus dürfen wir stolz sein, denn er ist ein Militarismus des Geistes und der Organisation, vorbereitet und ausgebaut von unseren Hohenzollern und dem eisernen Kanzler, festgefügt auf der Grundlage unseres glänzend entwickelten Schul- und Bildungswesens. Organisationen, wie beispielsweise die Deutsche Turnerschaft, könne kein einziges Land aufweisen, alle Kräfte sind bei uns zu großartigen Gesamtleistungen zusammengefaßt, wie eingehend dargelegt wurde. Die Landwirtschaft steht in Deutschland dank Bismarcks mächtiger, weiser Schutzpolitik auf höchster Stufe und ist durch die Wissenschaft in ihren Erträgen in ungeahnter Weise gefördert worden, wie gleichfalls ausführlich erläutert wurde. Wir brauchen Kolonialland, wie das auf hoher Kulturstufe stehende Island; in deutschen Händen wäre dieses ein Besitz von unerschätzbarem Werte. — Einen zweiten Vortrag hielt Redakteur Schiller über die deutsche Wirtschaft im Vergleich zu dem Auslande. Er erklärte, daß das deutsche Volk entschlossen sei, den Staat zu schützen und ihm eine bessere Zukunft zu gewährleisten, und kennzeichnete den Begriff Wirtschaft als die Summe der Betätigung eines Volkes, die sich mit einem hohen Maße von Kultur verbindet und sich aus drei Grundelementen zusammensetzt: Natur, Arbeit und Kapital. Wie weit überlegen wir in dieser Beziehung unserem Hauptfeind England sind, wie schnell wir ihn auf dem Gebiet, auf dem sich alle Industrie aufbaut, auf dem Montangebiet, überflügeln haben, wies der Redner zahlreich nach. Aber auch der englische Außenhandel ist von uns übertroffen, ja, die deutsche Wirtschaft hat die englische sogar am eigenen Herd geschlagen, ebenso haben wir uns den Markt der Neutralen erobert. Daher der Haß der Engländer, daher ihre Bemühungen, uns unter Anwendung jedes Mittels unschädlich zu machen, daher die Einkaufspolitik Eduards. Durch diesen wirtschaftlichen Aufschwung sind ungeheure Kapitalien angesammelt worden, die nicht im Auslande verzettelt wurden, sondern in den Dienst des Krieges gestellt werden konnten. Der Erfolg der Kriegsanleihe wird unseren Gegnern ebenso unsere Kraft zeigen, wie das Sinken ihrer Kurse die eigene Ohnmacht. Mit dem russischen Volke sollte ein für beide Teile ehrenvoller Friede angestrebt werden, selbst unter Verzicht von Landgewinn, wie Redner seinem parteipolitischen Standpunkte gemäß forderte. — Der 2. Redner, Arbeitersekretär Kloss, sprach über Deutschlands Industrie. Was diese seit 1879 unter der Schutzpolitik geleistet, wird die Weltgeschichte später aufzeichnen. Hier hat deutsche Arbeitsfreudigkeit mit gediegenem Wissen und hoher Intelligenz Werte geschaffen, die dem Lande den ersten Platz auf dem Weltmarkt sichern. In den anschließenden Lichtbildern, die Herr Kloss erläuterte, wurde die Ueberlegenheit Deutschlands auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens scharf und überzeugend vor Augen geführt und schließlich der Mann verherrlicht, der es ganz meister-

haft versteht, all diese Kräfte für das Heer nutzbar zu machen: Hindenburg. Alle Redner fanden lebhaften Beifall. Kreisinspektor Hüttemann hielt dann noch eine kurze Schlussansprache, in der er den Rednern für ihre trefflichen Ausführungen dank aussprach, und die mit dreifachem Nach auf das deutsche Vaterland endete. Die Anwesenden sangen dann gemeinsam „Deutschland, Deutschland über alles“.

Der Landrat und die Ernährungsfrage im Kreise Waldenburg.

Der kommissarische Landrat Regierungsrat v. Götz nahm Veranlassung, in einer Besprechung mit dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsrates sich über die einzelnen Fragen der Ernährung im Kreise und zu verschiedenen Beschwerden der Arbeiterchaft zu äußern. In der Ueberschreitung des Höchstpreises von Speck bei der Hindenburg-Spende trägt die Kreisleitung keine Schuld. Würde der Kreis dagegen etwas unternehmen, so würde eine geringere Zuwendung von Speck die Folge sein, was wieder nicht im Interesse der Schwerarbeiter liegen würde.

Dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche auf Veröffentlichung der Höchstpreise im Kreisblatt wird nachgegeben werden. Im übrigen sei ausdrücklich festgestellt, daß die vom Magistrat in Waldenburg veröffentlichten Höchstpreise für den ganzen Kreis gelten.

Wegen der durch die einzelnen Werke zur Verteilung gelangenden Lebensmittel ist eine Kontrolle der Arbeiterchaft sehr erwünscht. Im allgemeinen liegen wenig Beschwerden wegen ungleicher Verteilung vor. Bei Zuteilung von Getreide, Haferflocken und Hafermehl sollen besonders Kinder, sowie schwangere und stillende Frauen berücksichtigt werden. Zu Anmahlungen von Menschen beim Verkauf von Lebensmitteln liegt keine Veranlassung mehr vor. Wenn es noch vorkommt, so liegt das an der mangelhaften Organisation in der betreffenden Gemeinde. Der Verkauf nach Nummern hat sich bewährt. Es liegt jetzt an den Käufern selbst, sich auch streng darnach zu richten.

Bezüglich des Verkaufs von Leber und Gellinge, Blutwurst herrscht bisher Unklarheit. Leber, Gellinge und dergleichen Fleischwaren dürfen nur auf Fleischmärkten verabsolgt werden, Blutwurst dagegen ohne Marken. Vom 15. April ab tritt der Abzug der Brotmenge in Kraft. Es gibt dann für die Woche und Person nur ein Dreipfundbrot. Die Zulage der Jugendlichen fällt weg. Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten ein Viertel der Zusatzmenge weniger. Der Brotpreis wird auf 15 Pfennige für das Pfund festgesetzt. Als Ersatz für die fehlende Brotmenge werden mehr Kartoffeln, auch eine größere Fleischmenge verabsolgt werden. Die Höchstpreise dafür werden so niedrig wie möglich festgesetzt werden. Neben der bisherigen Reichfleischkarte wird eine zweite Fleischkarte für die Zusatzmengen erscheinen.

In Anbetracht der schweren und überaus ernsten Wochen, denen wir bis zur neuen Ernte entgegengehen, darf die Einwohnerchaft des Kreises die Gewißheit haben, daß die Kreisleitung nach Kräften bemüht sein wird, an Lebensmitteln aus den dem Kreise zugewiesenen Ueberschußstellen alles herauszuholen, was möglich ist. Das gilt auch für den hiesigen Kreis. Die Selbstversorger werden durch Kontrollkommissionen, denen auch militärische Personen angehören, kontrolliert und gegebenenfalls bei Vorkommen nicht berechtigter Vorräte Beschlagnahme erfolgen. Kinder, die keine Milch geben, werden abgeschlachtet werden.

Der königliche Landrat nahm Veranlassung, der Kreisbevölkerung den Dank der Kreisbehörden öffentlich für ihre treue vaterländische Pflichterfüllung und die den Ernst der Sachlage erkennende und ihr Rechnung tragende Haltung zum Ausdruck zu bringen. #

Zur Frage der Zusatzmengen in Kreise.

Es war vor einiger Zeit seitens der Regierung die Einführung der Werkzusatzmengen warm empfohlen worden und wurden auch dafür die Gewährung von Zusatzmengen an Fett sowie Lebensmitteln in Aussicht gestellt. Doch sind die Zusatzmengen bisher im Kreise nur in wenigen Betrieben eingeführt, wo es aber geschieht ist, z. B. auf dem Juliuschacht in Weichseln oder auf den Schlef. Kohlen- und Kokswerken in Gottesberg, wurden damit recht günstige Erfahrungen erzielt, die Veranlassung sein sollten, auch bei den übrigen Werken an die Einführung solcher Zusatzmengen heranzugehen. Seitens der Regierung wurde durch einen Vertreter, der neuerdings zu einer Besprechung dieser wichtigen Frage in Waldenburg war, ausdrücklich erklärt, daß die Zusatzmengen an die Schwerarbeiter nur in Form von Werkzusatzmengen erfolgen darf. Wo solche Zusatzmengen nicht eingeführt werden, gehen den Arbeitern die Zusatzmengen verloren. Fortan erhalten die Schwerarbeiter wöchentlich 70 Gramm Fett, wenn es als Zusatzmengen in Betrieben verzehret wird. Es wurde in der Besprechung festgestellt, daß die Verhältnisse in der Lebensmittelversorgung im Westen erheblich ungünstiger sind als im Kreise Waldenburg.

Im Anschluß an die Besprechung fand eine Besichtigung der Speiseanstalt des Juliuschachtes statt. An der Zusatzmengen nehmen jetzt 650 Mann gegen 150 im Anfang der Einführung teil, der beste Beweis dafür, daß eine solche Einrichtung ein Bedürfnis gewesen und die Arbeiterchaft damit auch zufrieden ist. Als Speiseraum dient die alte Badeanstalt. 4 Eiter Essen werden für 10 Pfg. abgegeben. Der Krubenverwaltung kostet daselbst 28 Pfg. und wird der Reibbetrag von ihr gedeckt.

Durch Kostproben überzeugten sich die Besucher von der Beschaffenheit des Essens und waren recht zufrieden. Auch die Arbeiter, die gefragt wurden, äußerten allgemein ihre Zufriedenheit. Ihren Wünschen, daß das Essen von ihnen mit nach Hause genommen werden könnte, kann nicht stattgegeben werden. Die Arbeiter-

Die 6. Kriegsanleihe ist die Ehrenurkunde, die Jeder besitzen muß.

auskünfte haben über die Einrichtung das Recht der Kontrolle und auch den Vertretern der Organisationen steht das Recht zu, sich von der Beschaffenheit des Essens zu überzeugen.

Wenn die Einführung von Zusatzmengen auf allen Werken erfolgt, so ist auch damit wieder eine sehr wichtige Einrichtung geschaffen, die in ihrem Teile mit dazu beitragen wird, über die kommenden schweren Wochen hinwegzukommen und das Durchhalten bis zur neuen Ernte zu erleichtern. #

Gemüsebau in der Kriegszeit im Kreise Waldenburg.

Ueber dieses wichtige und zeitgemäße Thema sprach der fürstliche Gartenbauinspektor Kraft am Freitag in einer unter dem Vorsitz des königlichen Kreisinspektors Dr. Hüttemann im Bad Salzbrunn im Hotel „zur Sonne“ abgehaltenen Konferenz von Lehrern und Lehrerinnen. Der Vortragende betonte eingangs, daß im Kreise Waldenburg in Bezug auf den Kleingartenbau schon viel geschehen ist und wies auf die erfolgreichen Bestrebungen des Arbeiterwohlvereins auf diesem Gebiete hin. Der Mangel an Lebensmitteln in dieser schweren Zeit aber fordert gebieterisch eine noch weitere Förderung und Verbreitung des Anbaues von Gemüse. Wegen der ungünstigen Erfahrungen muß aber dringend vor der Benutzung von Dobländereien zum Gemüsebau gewarnt werden, weil die Erfolge viel zu wünschen übrig lassen und auf eine größte Sparlichkeit des Samens zu halten ist. Der Kleingartengemüsebau bringt bei sachgemäßem Betriebe große Erfolge, größere als der Feldgemüsebau. Der Erfolg des Anbaues von Frühkartoffeln liegt besonders in der Beschaffenheit des Saatgutes begründet; Frühkartoffeln brauchen einen gut gelockerten tiefgründigen Humusboden. Feuchtkalte Witterung und schwerer Boden beeinflussen die Erträge ungünstig. Der Mangel an Saatgut zwingt zu Rücksichten mit Stecklingen oder Keimlingen. Die als Streckung des Saatgutes weiter in Betracht kommende Teilung der Kartoffel, sowie Verwendung noch fleischer Karoffelschalen haben kein wirtschaftliches Ergebnis gezeigt. Mehr zu empfehlen ist das Glühliche Verfahren, das eine Verwendung des oberen augenreichen Teiles der Kartoffel, der Krone, als Saatgut vorsteht.

Weiter verbreitete sich der Vortragende über die einzelnen Gemüsearten, wertvolle Winke und Anregungen für die Auswahl der empfehlenswerteren Sorten der Anbaupflanzen, die Saatmenge, das Pflanzen und die Behandlung gebend. Empfohlen wurde der noch wenig betriebene Anbau des Neuländer Spinats und der Schwarz- und Haserwurzel, die auch bei nicht allzu strengem Frost im Freien überwintern kann.

Der Konferenzleiter dankte dem Vortragenden für seine Aufklärung. Die Lehrerschaft ist dazu berufen, weitere Aufklärungsarbeit zu leisten. — Eine Besichtigung der fürstlichen Gärtneranlagen schloß sich an.

* Gottesberg. Von der evangelischen Kirche. Das zweite theologische Examen bestand Vikar Nöcking an der hiesigen evangel. Kirche. Die Ordination zum geistlichen Amt erfolgt später.

lo. Gottesberg. In der Aula der katholischen Stadtschule fand am Sonnabend im Beisein des Lehrerkollegiums und vieler Eltern durch Rektor Brauner die feierliche Entlassung von 67 Schülern statt. — In der katholischen Schule wurden 115 Bernanfänger aufgenommen.

S. Nieder Hermsdorf. Die 17. Wiederkehr seines Gründungstages benutzte der Stenographenverein am Sonntag als Anlaß zu einem Unterhaltungsabend im Schwanmann'schen Saale. Musikstücke, eine Ansprache des Vorsitzenden, allgemeine Vieder, Gedichtvorträge, ein Fahnenreigen von 12 Paaren und ein Singspiel füllten den Abend angenehm aus.

* Dittersbach. Besördert. Unteroffizier Offiziers-Aspirant Fritz Schröder ist zum Wägenfeldwebel befördert worden.

Δ Altmasser. Die gewerbliche Fortbildungsschule beendete Freitag ihr 14. Schuljahr mit einem feierlichen Akt in der Aula der evangel. Mädchenschule. Erhaltenen waren Mitglieder des Kuratoriums und einige Handwerksmeister als Gäste. Zwischen 8 und 7 Uhr abends lagen die Zeichnungen zur Besichtigung aus. Sie zeigten von regem Fleiß und Eifer der Schüler. Gegen 7 Uhr begann die eigentliche Feier mit dem Absingen eines Liedes, worauf der Leiter der Schule, Rektor Weidel, in einer Ansprache die zur Entlassung kommenden Schüler zur Dankbarkeit gegen Gott, Eltern, Lehrer und Lehrmeister und zur Vaterlandsliebe eindringlich ermahnte. Wegen guten Betragens und besonderen Fleißes erhielten die Schüler Dittmann, Gröger, Schreiber, Switala und Nibel bei ihrem Abgange als Prämie ein Sparbüchlein mit dem vom Kuratorium bewilligten Geldbetrage. Mit dem Liede „Deutschland über alles“ schloß die Feier. Hierauf erstattete der Leiter den Jahresbericht. Die Schülerzahl betrug im abgelaufenen Jahre 140. Es konnten daher fünf Klassen für wissenschaftlichen Unterricht und vier Zeichenklassen mit normaler Vorsehung aufrecht erhalten werden. Die Unterrichtsstunden fanden von Montag bis Freitag von 6-8 Uhr abends statt. Im Sommerhalbjahr waren Ober- und Mittelklasse an die Jugendwehr angegliedert, während die beiden Unter-

lassen wöchentlich zwei Turnstunden erhielten. Von den Lehrkräften unterrichteten die Herren Rektor Weidel in der Oberklasse, Rektor Homisch und Lehrer Müller in den Mittelklassen und Lehrer Hoffmann und Geu in den Unterklassen. Während der Einberufung des letzteren zum Heeresdienst und nach seinem Weggange von Altmasser übernahm Lehrer Nibel die Vertretung. In den Zeichenklassen unterrichteten die Herren Hoffmann, Geu und Ingenieur Sippach. Anfang Januar wurde die Schule vom Regierungsrat Haraß (Breslau) revidiert. Der Schulbesuch war ein befriedigender. Mit Ende des Schuljahres werden 37 Schüler entlassen. Bei der Schule befindet sich eine Lehrer- und Schülerbibliothek. Letztere zählt 800 Bücher. Sie wurde von 220 Schülern bemutet, die 461 Bände im Winterhalbjahr entnahmen. Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt nach Ostern. Der Unterricht wird im neuen Schuljahr Montag den 18. April wieder aufgenommen.

Weichseln. Die Werbearbeit der Lehrerschaft für die Kriegsanleihe hatte einen schönen Erfolg. Es wurden insgesamt rund 52 000 Mk. gezeichnet, davon entfallen auf die Kriegsanleiheversicherung 17 000 Mk. Die Lehrerschaft aber ist auch weiter bereit, Zeichnungen zu vermitteln, über die Kriegsanleiheversicherung aufzuklären und Versicherungen abzuschließen, sowie Gelder für die Schulamtsrechnung bis herunter zu einer Mark entgegenzunehmen, um so allen die Möglichkeit zu bieten, sich an der Zeichnung für die Kriegsanleihe zu beteiligen, und damit, dem Gebot der Zeit entsprechend, eine hohe vaterländische Pflicht zu erfüllen.

2. Nieder Salzbrunn. Konfirmation. Durch Pastor Keller erfolgte am Sonntag Palmsonntag die Konfirmation der Kinder aus der Bahnhofskolonie, Sörgau, Viehbach und Seitenhof (44 Knaben und 38 Mädchen), während nachmittags die Kinder aus Neu Salzbrunn, Hartau und Konradthal durch Pastor Goebel zum Tische des Herrn geführt wurden. Ihre Zahl beträgt 94 und zwar 43 Knaben und 51 Mädchen.

d. Sörgau. „Liederabend“ Sörgau. Nach langer Ruhepause versammelten sich zu Ende voriger Woche die Mitglieder des Männer-Gesangvereins „Liederabend“ Sörgau, um in Gemeinschaft mit den auf Urlaub weilenden Holzbräuern einige anregende Stunden zu erleben. Von den Mitgliedern des Vereins sind seit Beginn des Krieges 20 Mann eingezogen, davon sind jetzt zwei Mann zurückgestellt worden. Mit dem Eisernen Kreuz wurden bisher die vier Mitglieder Schloßmüller Jantos, Kaufmann Kittelmann, Sörgau, Sommer und Tischler Albert Franke ausgezeichnet. Der gefallenen Sangesbrüder wurde in warmen Worten gedacht und ihr Andenken durch Erheben von den Eichen geehrt.

* Dorzbach. Schiedsmanns-Stellvertretung. Auf Anlaß der Einberufung des Schiedsmanns des Bezirkes Nr. 10 Dorzbach, Gasthausbesizers Reinhard Seeliger, zum Heeresdienst ist die weitere einseitige Wahrnehmung der Geschäfte des Bezirkes dem Stellvertreter, Jagarenfabrikant Paul Niesel in Wilschwaltdorf, Schiedsmann des Bezirkes 58 Wilschwaltdorf, mit übertragen worden.

Gemeindevertreter-Sitzung in Zellhammer.

In der Sitzung der Gemeindevertretung figuriert als wichtigster Punkt der Tagesordnung die Beratung des Haushaltungsvoranschlages für das Rechnungsjahr 1917. Derselbe wurde in Einnahme und Ausgabe mit 82 000 Mk. festgesetzt. Von den Einnahmen sind hervorzuhellen an Zuschlägen zur Staatseinkommensteuer 19 500 Mk., an Zuschlägen zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 18 800 Mk., Zuschuß der Gemeinde Hermsdorf zu den Schulunterhaltungskosten, Wasserleitung 10 150 Mk. u. a. Von den Ausgaben entfallen auf Kosten der Gemeindeverwaltung 15 261 Mk., für Schulzwecke 19 000 Mk., Wasserleitung 10 001 Mk., Armen- und Krankenpflege 6910 Mk., Feuerlöschwesen 579 Mk. Beschlossen wurde, an Gemeindebeiträgern zu erheben 185 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 135 Prozent zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 85 Prozent Betriebssteuer. #

Theater, Konzerte, Kunst etc.

Gesangskonzert des Haude'schen Männerchors.

Wenn auch in jetziger Zeit die Männer andere Pflichten haben, als an gemüthlicher Sängerkollegien Vorliebe für den Gesang Ausdruck zu verleihen, und wenn es auch infolge dessen schwierig ist, einen gut klingenden Gesangkörper aufzubauen, so haben doch Herr Caesar Schwenzler und seine Männer das zustande gebracht.

Das Sonnabend-Konzert der Haude-Sänger hat vor einer ansehnlichen Zuhörerschaft recht guten Erfolg gehabt. Es gereicht dem Regenten zur Freude, die mit geringen Vorbehalten feststellen zu können. Vor behalte gibt es stets bei Beurteilung nicht meisterhafter Leistungen, wenn ihrer auch aus tausendfach zu nehmenden Rücksichten lokaler Natur nicht gedacht werden darf.

Der Diletantismus, den wir uns in der Dilettanten-Hölle großziehen, wird durch zu viel unbegründeten Eifer in die Irre geleitet. Mit dem Gesangverein im allgemeinen und mit unseren vielen Sängervereinen im besonderen wird darin keine Ausnahme gemacht. Die Forderung „Singe wem Gesang gegeben“ dient viel zu sehr ohne Vorbehalt in den Vereinen, und der Dilettant findet sich schlecht und recht mit seinem minder musikalischen, minder mehr notenlesenden, minder mehr stimmbegabten Sängermaterial ab. Stillschweigend bildet er es, wenn beispielsweise irgend ein Sängerverein im Maß statt seiner Begleitstimme die Melodie des Tenors eine Oktave tiefer misstimmt. Nicht allzu-

ist ein Gesangskörper im Augenblick seines Auftretens bis auf jede einzelne Stimme dazu disponiert, ein einwandfreies Ergebnis zu liefern.

Sobald aber ein Dirigent in der Lage ist, mit ausgeübten Stimmkräften solange zu üben, bis die vom Tonköpfer geschaffene Kunstform inhaltlich erschöpft wird, gibt es immer einen guten Klang. Nicht nur bei hochberühmten Chören in den Großstädten, sondern notwendigerweise auch in kleinerer Sängergemeinschaft. Jeder Sänger, der es ernst mit dem Gesange nimmt, muß dem Dirigenten das Vertrauen geben, solange „drillen“ zu dürfen, bis der Grad der Reife erreicht ist, der allein ein Singen vor der Öffentlichkeit begründet.

Diese etwas ausführliche Vorrede zu meinem Bericht habe ich gern meinem Bericht vorangestellt, weil ich dem Haude'schen Männerchor und seinem Dirigenten damit ein begründetes Kompliment über sein gutes Konzert zu machen beabsichtige. Herr Schwenger ist ein vorzüglichster Techniker, ausgestattet mit einem befriedigenden Maß von Musikempfindung. Er hat gelübt, und immer wieder gelübt, um was Rechtens bieten zu können. Er hat weniger auf Stimmzahl, als auf Stimmwert Gewicht gelegt. Und schließlich kommt es gerade auf letzteres an. Der kunstgerechte Gesang eines Quartetts wiegt am Ende hundert Sänger auf, die ungenügend singen.

Der Haude'sche Männerchor, unterstützt von anderen Sängern, war in allen Stimmen vortrefflich und namentlich der 2. Bass hatte ausgezeichnete Klangfarbe. Die erste Nummer, „Christi Todesstunde“, spiegelte sich in den Reflexionen seines Schöpfers Michael Haydn. Alle Bequem ist in die Form gegossen und aller Schmerz des Gefrenzigten, als ihm die Todesstunde erschien. Und solchermaßen gefühlsbeherricht wirkte der Gesang. Im verhaltenen Tone, unvermittelt gesteigert durch die Quartaufe des Gemartierten, wurde die Komposition vortragen. Die Tendenz entledigten sich ihrer schwierigen Partie mit einwandfreier Sicherheit. Das Konzert hatte somit mit einem glänzenden Teilerfolge begonnen und wurde in diesem Sinne glücklich zu Ende geführt. In dramatisch bewegtem Abstand besand sich Mendelssohn-Bartholdis „Beati mortui“. Vielleicht, daß die Melodie, die durch alle Stimmen wandert, mehr einheitliche Linie hätte aufweisen können. Aber im großen Ganzen blendete die Komposition durch eine vorzüglich geschulte Wiedergabe. Der erste Teil schloß mit Beethoven's Sonate Nr. 7, für Violine und Piano, mit Vorgetragen von Konzertmeister Schwenger und Kapellmeister Seymann aus Wüstegiersdorf. Herr

Schwenger als Geiger ist bestens bekannt. Wir wollen ihm an dieser Stelle namentlich für seine prächtig gespielte Polonaise (A-dur) von Wienlawski bestens danken. Eine angenehme Bekanntschaft machte das Publikum mit Herrn Heymann am Flügel. Sein Spiel ist reich an Temperament, voll seinen Nachzügeln in der Begleitung, und elegantem Schwung im Solo. In Grieg's „Hochzeitstag auf Troldhaugen“ geordnet mehrmals die Finger nicht dem Temperament, und auch die Pedale gaben bei einigen Passagen zu viel her. Unter dem prächtigen Gesamteindruck seines Vortrages liegend, kargte die Zuhörerschaft nicht mit lauten Ovationen.

Ich widme mich nochmals dem Gesangsteil des Programms. Der 2. Teil begann mit Bezar's hier nicht ganz unbekannter Chorballeade „Schlafwandel“. Das G. Keller'sche Gedicht von dem durch ein helles afrikanisches Felsental marschierenden Fremdenlegions-Bataillon hat Bezar durch die suggestive Macht der Töne langanial weiter bereichert. Die Komposition erfordert sicher bei ihrer Stimme bleibende Sänger, die in schwer erkennbarem Fluß der Harmonik und bei leidenschaftlich bewegtem Rhythmus unbeirrt sich fortbewegen müssen, um diesem Epos gerecht zu werden. Mit überraschender Kraft haben die Haude-Sänger alle diese Schwierigkeiten bewältigt und einen glänzenden Erfolg errungen.

Der dritte Konzertteil war dem gemütvollen Volkslied gewidmet. Es ist erfreulich, daß auch dieses bestehen konnte neben den prächtigen Gaben der technisch schwieriger ausgestatteten Vokalform. Das alte liebe Lied vom Jäger aus Kurpfalz, in der Bearbeitung von Dethgraven, mußte sogar wiederholt werden, als sich der stürmische Beifall gar nicht legen wollte. Mit dem Kreislied „Schön Mohrtraut“ schloß das künstlerisch sehr ergiebige Wohlthatigkeits-Konzert zum Besten der Kriegspatenenschaft. Ob der Ertrag für ein glückliches Patentkind ausreicht? Hoffentlich.

Das Konzert des Franz Herzig'schen Konservatoriums

zum Schluß seines Schuljahres 1916/17 hat Sonntag abend in Saale der „Gorkauer Halle“ im Beisein der Angehörigen der Schillerinnen, sowie zahlreicher Freunde des Konservatoriums stattgefunden. Diese Aufführungen finden fortgesetzt die ihnen gebührende Beachtung. Direktor Franz Herzig ist ständig und mit Erfolg bemüht, seinem mit vielem Fleiß und Kunstverständnis aufgebauten Institut den Ruf zu

wahren. Ein Konzert wie das gestrige spart erklärlicherweise den Wunsch unserer musikbegabten Jugend an, durch die Weichen konservatorischer Bildung hindurch zu den Höhen des meisterlichen Könnens zu gelangen. Die Vortragsfolge des Abschlusskonzerts zeigte in 10 Nummern den Werdegang der Sängerin und der Klavierspielerin. Es liegt ja unendlicher Reiz darin, beobachten zu können, wie Auge und Hand mehr und mehr Noten und Tasten beherrschen lernen, oder wie kunstgerechter Gesang sich aus den Anfängen der Technik erhebt, Aussprache und Tonbildung ins richtige Verhältnis gebracht werden, wie Atempol und äußere Ausdrucksmittel immer zweckvoller und reicher werden, bis dann die edle Form sich findet, falls Begabung und Wille beim Schüler vorhanden ist. Wir haben gestern wieder recht erfreuliche Beweise jenen Mühen musikalischer Schönheit in der Schülersee entdecken können; namentlich die Darbietungen des letzten Teils der Vortragsfolge festelten durch den hohen Grad erreichter Fertigkeiten. Möge Direktor Herzig auch weiterhin in der glücklichen Lage sein, eine Schar kunstbegeisterter Schüler und Schillerinnen um sich zu haben, die er nach den bewährten Grundrissen seines Unterrichts allmählich musikalischer Reife entgegenführen kann.

Literarisches.

„Vernichtung eines Fesselballons durch einen Flieger“ betitelt sich ein wirklich lehrreicher Artikel in den soeben erschienenen Heften 118-120 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/1917 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57, wöchentlich ein Heft im Preise von 30 Bf.). Im Hauptabschnitt der „eigentlichen Kriegsgeschichte“ finden wir eine interessante Auseinandersetzung der diplomatischen Entwicklungen, welche schließlich dazu führten, daß die Entente Salontiki besetzten und somit die Kämpfe gegen Bulgarien und Deutschland eröffneten. Daran schließt sich aus der Feder des bekannten Militärschriftstellers Wilhelm von Massow eine Schilderung des rumänischen Feldzuges bis zur Befreiung Siebenbürgens. In Bildern, Photographien, Karten u. Plänen ist nicht gespart.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18, Bedingungen frei. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. — Bücherordnen auch auswärts. Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Städtischer Schlachthof.

Wurstverkauf.

Am Dienstag den 3. d. Mts. findet ein Verkauf von Mettwurst, das Pfund zu 2,80 Mk., gegen Fleischmarken $\frac{1}{10}$ = 50 gr statt. Waldenburg, den 2. April 1917.

Der Magistrat.

Pressenotiz.

Am 1. April ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die Höchstpreise für Naturrohr (Stanzrohr, Stuhrohr, Korbrohr, Malakrohr, Peddigrohr, Flechtrohr, Rohrmaschinen, Rohrbau, Rohrabfall, Bruchpeddig, Peddigenden, Weiden, Weidenstöcke, Weidenmaschinen und Weidenrinde festgesetzt werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Pressenotiz.

Am 1. April 1917 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) Nr. W II 2700/2, 17 Nr. II, in Kraft, welche das bisher geltende Spinn- und Webverbot Nr. W II 1700/2, 16 Nr. II, nebst seinen Nachträgen ersetzt. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Pressenotiz.

Am 1. April ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung Nr. Ob. II 888/7, 16 Nr. II, vom 8. August 1916 betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder in Kraft getreten, durch die der Verkehr mit den bei einer Gerberei, Zuchtzucht oder Gerbereivereinigung beschlagnahmten Lederarten in neuer Weise geregelt wird. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Pressenotiz.

Mit dem 1. April in eine Bekanntmachung W. IV. 2000/2, 1917 Nr. II, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle aller Art in Kraft getreten. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung W. IV. 2000/2, 17 Nr. II, erschienen, durch welche Höchstpreise für Kunstwolle aller Art festgesetzt werden. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist in der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zucker-, Eier- und Seifenkarten erfolgt Mittwoch den 4. April 1917, nachm. 5-6 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter. Kindern werden die Karten nicht verabfolgt. Ober Waldenburg, 2. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Das Verfahren über Verwendung der Reisbrotmarken ist durch Anordnungen des Direktoriums der Reichsgetreidestelle vom 14. September 1916 und die Ausführungsbestimmungen des Kreis-Ausschusses Waldenburg vom 5. Oktober 1916 (Kreisblatt 1916, Seite 999 u. ff.), sowie die weitere Verordnung vom 8. Januar 1917 (Kreisblatt 1917 Seite 33) festgelegt.

Neuerdings hat das Preuß. Landes-Getreide-Amt in Berlin unterm 27. Februar 1917 folgendes bestimmt:
Mit Rücksicht auf die Gefahr der Fälschung von Reichs-Reisbrotmarken hat das Direktorium der Reichsgetreidestelle beschlossen, eine Veränderung in der Gestaltung dieser Marken insofern eintreten zu lassen, als sie künftig einen Wertpapierunterdruck erhalten, der sich durch einen im grauen Felde stehenden weißen Reichsadler kennzeichnet. Die Reichs-Reisbrotmarken in dieser Neugestaltung werden vom 15. März d. J. ab ausgegeben. Um jedoch ein Ansehen der bisher herausgegebenen Reichs-Reisbrotmarken zu ermöglichen, wird für ihre Weiterverwendung eine Uebergangsfrist bis zum 15. April d. J. einschließlic gewährt. Eine Weiterverwendung über diesen Zeitpunkt hinaus wird ausdrücklich untersagt, so daß vom Beginn des 16. April d. J. ab nur noch die Reichs-Reisbrotmarken mit Unterdruck Gültigkeit besitzen. Im übrigen erfährt die Gestaltung der Brotmarken keine Veränderung.

Um einen Mißbrauch von Reichs-Reisbrotmarken, auf die bereits Gebäck oder Mehl bezogen ist, unmöglich zu machen, ist eine Entwertung erforderlich. Zu diesem Zwecke werden die neuen Reichs-Reisbrotmarken auf der rechten Seite in senkrechter Richtung, etwa 1 cm vom Rande entfernt, durchlocht werden. Bei der Verabfolgung von Gebäck und Mehl haben die Bäcker, Händler, Gast- und Schankwirte usw. sofort nach Empfangnahme der Reichs-Reisbrotmarken den rechts von der Durchlochung befindlichen Teil der Marke abzutrennen. In Gast- und Schankwirtschaften hat die Abtrennung nicht durch die Bedienung, sondern durch die Person zu erfolgen, die das Gebäck an die Bedienung ausgibt. Der abgetrennte kleine Teil braucht selbstverständlich nicht aufbewahrt zu werden. Nieder Hermsdorf, 29. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Zuckermarken für Monat April gelangen Dienstag den 3. April 1917 und zwar für die Einwohner der Häuser Nr. 1-75 vorm. von 8-11 Uhr und der Häuser Nr. 76-154 nachmittags von 2-5 Uhr im früheren Gerichts-Schreiberhause zur Ausgabe. Gegen Abschnitt Nr. 1 der Lebensmittelliste wird vom 1. bis 7. April 1917 in den hiesigen Geschäften $\frac{1}{2}$ Pfund Graupen zum Preise von 15 Bf. abgegeben. Mit Ablauf des 7. April verliert der Abschnitt 1 seine Gültigkeit. Die Geflügelhalter in der hiesigen Gemeinde werden nochmals aufgefordert, die für den eigenen Verbrauch nicht unbedingt notwendigen Eier an die Sammel- und Verkaufsstellen bei den Handelsleuten Herren Klingberg und Lehmann gegen Bezahlung und Quittung abzuliefern. Der Erzeugerhöchstpreis für ein Ei beträgt 20 Bf. Die direkte Abgabe von Eiern von Seiten der Geflügelhalter an Verbraucher oder Käufer ist verboten und wird ersucht, Personen, welche weiterhin noch versuchen sollten, bei Geflügelhaltern widerrechtlich Eier zu kaufen, uns unnahehaftig namhaft zu machen. Zuwiderhandelnde setzen sich schwerer Bestrafung aus, worauf hiermit nochmals nachdrücklich hingewiesen wird. Die Quittung über abgelieferte Eier hat der Geflügelhalter im Gemeindebüro abzugeben. Langwaltersdorf, 31. 3. 17. Gemeindevorstand.

Einen Posten Kali

(chemischer Dünger), ca. 25 Zentner, hat abzugeben Paul Meier, Althain. Telephon 821.

Megatoruhr, 1 Speisekchr., 1 Glaschr., 1 Spiegel, 1 Bettstelle zu verl. Schaafstr. 18, pl. 1.

Meine in besserer Lage befindl. elegante Stellcherei

ist per bald oder später z. verm. Off. u. C. K. in die Exp. d. Bl.

Haushälter

sucht Eisenwaren-Handlung von Max Vollberg Nachf., Friedländer Straße 5.

Mädchen oder Frau zur Bedienung für die Vormittage

gel. Fückenkst. Str. 18, 1, links. Bedienungsfrau für Sonnt.

Stube und Küche, Nähe Sonnenplatz od. Töpferstr., vorznh.

1. Juli zu mieten gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

2 Stuben und Küche

zu vermieten und 1. Juli zu beziehen Töpferstraße 8, 1.

Sonnige, kleine Stube, vornheraus, an einzelne Frau oder Fräulein zum 1. Juli möbl. oder unmöbliert zu vermieten.

A. Madantz, Charlottenbrunner Straße 17.

3 mal 2 Stuben, Küche und Entree, 1 mal Stube und Küche, alles sonnige Wohnungen, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen.

E. Anders, Hermannstraße 21.

Stube und Küche 1. Mai zu beziehen

Töpferstraße 17.

Eine große Stube, erste Etage vornheraus, ist zum 1. Juli und 2 einzelne Stuben sind bald oder später zu beziehen

Mühlentstraße 22.

Schöne Sonnenwohnung

(Stube und Küche) 1. Juli zu beziehen Hermannstraße 5.

Stube und Küche 1. Juli zu beziehen

Goehnsstraße 5.

Sechste Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Donnerstag den 15. März bis Montag den 16. April 1917, mittags 1 Uhr,

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen Staatsbank (Preussischen Staatsbank), der Preussischen Central-Gesellschaft in Berlin, der Königlich Preussischen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinslauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, und 100 Mark mit Zinsscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1917, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000 und 1000 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schuldverschreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1918, ausgelöst und an dem auf die Auslösung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Es werden jeweils so viele Gruppen ausgelöst, als dies dem planmäßig zu tilgenden Beträge von Schatzanweisungen entspricht.

Die nicht ausgelösten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barzahlung 4 %ige, bei der ferneren Auslösung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3 1/2 %ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die

Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinsterm in erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslösung werden jährlich 5 % vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslösung teil.

Am 1. Juli 1907 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Beträge (110 %, 115 % oder 120 %) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt: für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden 98,— Mark

„ „ 5% „ wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. April 1918 97,80 Mark,

„ „ 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen . 98,— Mark, für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

Zu allen Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Amtsscheine auszugeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später bündlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Amtsscheine nicht vorgelegt sind, werden mit möglicher Beschleunigung fertiggestellt und voranschicklich im September d. J. auszugeben werden.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 31. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 31. März ab.

Die Zeichner sind verpflichtet: 20% des zugeteilten Betrages spätestens am 27. April d. J., 20% „ „ „ „ „ 24. Mai „ „ 25% „ „ „ „ „ 21. Juni „ „ 25% „ „ „ „ „ 18. Juli „ „ zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5 % Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 27. April geleistet werden. Auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 63 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 1/2 % Schatzanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue 4 1/2 % Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 24. Mai 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5 % Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5 % Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von M. 1,50, die Einlieferer von 5 % Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von M. 0,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4 1/2 % Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben M. 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuganhen.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinsscheinen, die am 2. Januar 1918 fällig sind, die mit April/Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, die am 1. Oktober 1917 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917, so daß die Einlieferer von April/Oktober-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 1/2 Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW. 68, Driemilienstraße 92/94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung einzuweisen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinsscheinebogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungsperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 24. Mai 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

* Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotischeine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst betrieben.

Reichsbank-Direktorium.
Davenstein. v. Grimm.

Wie bei den Wahlen auf jede Stimme, so kommt es bei der Kriegsanzleihe auf jede Mark an.

Mondlichtes besonders gefördert. Die Anzahl der zu erwartenden Sternschnuppen läßt sich zwar kaum mit einiger Sicherheit vorher abschätzen, aber immerhin wird es sich lohnen, in den späteren Abendstunden den nordöstlichen Himmel im Auge zu behalten.

Unsere Wanderung am Fixsternhimmel wollen wir in die Stunde verlegen, zu der der Große Bär oder Himmelswagen gerade über unserem Scheitelpunkte steht. Die beiden am weitesten von der Deichsel entfernten Sterne weisen dann mit ihrer Verbindungslinie „nach oben“ gerade auf den einzeln stehenden Polarstern im Bilde des Kleinen Bären. Nach Osten zu führt uns die Krümmung der Deichsel auf einen hellen roten Stern, Arkturus im Vorenhüter. Von diesem aus zum Südpunkte des Gesichtskreises zu wandernd, stoßen wir zunächst auf das große Sternbild der Jungfrau mit dem Kehrenstern Spika und weiter auf den Hahn, dessen Bild durchaus an die Form der gebräuchlichen Papierdrachen erinnert. Doch im Süden leuchtet uns der Große Löwe mit dem Hauptstern Regulus entgegen, dem im Tierkreise der Krebs vorangeht. Der weitaus größte Teil des Südhimmels wird von der allerdings nicht durch eine größere Zahl hellerer Sterne ausgezeichneten Wasserschlange eingenommen. Im Westen leuchten noch die Zwillinge, während der Orion und der Stier bereits zum Teil untergegangen sind. Doch im Westen fällt uns besonders Kapella im Fuhrmanne auf, zu der Vega in der Leier im Osten als Gegenstück leuchtet. Zwischen dieser und dem vorhin erwähnten Bootes ist der Verlustes zu denken, der jedoch zur besseren Einprägung mit Hilfe einer Karte, wie sie sich in jedem größeren Atlas befindet, aufgesucht werden sollte.

Tageskalender.

3. April.

1682: † der Maler Murillo in Sevilla (* 1618). 1834: * der Dichter Emil Nittershaus in Darmen († 1897). 1838: * der Staatsmann Leon Sambaetta in Cahors († 1882). 1848: * der franz. Dichter Georges Ohnet in Paris. 1897: † Johannes Brahms in Wien (* 1833). 1902: † der Philosoph Edmund Heidegger in Tübingen (* 1842). 1914: † der Dichter Paul Henje in München (* 1839).

Der Krieg.

3. April 1916.

Bei Douaumont nahmen deutsche Truppen die französischen Verteidigungsanlagen südlich der Feste, sowie im Caillotte-Walde. Zum dritten Male griff ein Marineluftschiffgeschwader die englische Ostküste an, insbesondere Coburn und Leigh, New Castle und die wichtigen Anlagen am Tyne-Fluß; bedeutende Erfolge wurden erzielt. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war die Artillerietätigkeit sehr rege, von den Desterreichern wurde der Grenzraum zwischen Lobbia Alba und Monte Sumo besetzt. Eine Glanzleistung österreichischer Flieger war der Angriff auf Ancona, wo Kriegsanlagen der Stadt mit großem Erfolge bombardiert wurden.

Als er näher herantam, sprang Miede auf. „Salob Holtfreier!“ Da überkam den Mann wieder der Nausch, obgleich er ganz müchtig war. Er konnte eben nicht sein wie andere Leute.

„Ja, Miede“, sagte er, „da bin ich nun — ein halber Krüppel. Willst mich nun heiraten? Die Weste ist futsch; aber der Kerl ist brav geblieben. — Na gib mir man wieder einen Lorb. Ich kann ihn ertragen.“

So machte Sal Holtfreier Miede Fochims am helllichten Tage auf offener Straße einen Heiratsantrag, und die dumme kleine Deern nahm diesmal den Ernst für Spaß und sagte:

„Ach, Sie spohen bloß. Sie können doch ganz andere haben.“

Da war wieder an ihm die Reihe zu reden, und weil er nun nichts mehr wußte, griff Madame ein.

„Kommt, Kinder, kommt ins Haus!“

Sie trippelte voran.

„So, Miede, sorg mal dafür, daß Sal sich bequem macht. Ich hoche demwell einen Kriegsdassel!“

Sie eilte in die Küche. Als sie nach langer Zeit mit dem Kaffee hereinkam, sah Sal Holtfreier mit Miede Hand in Hand auf dem kleinen Sofa.

Himmelsercheinungen im April.

Die Sonne tritt am 20. April in das Zeichen des Stieres und befindet sich an diesem Tage schon 11½ Grad über dem Himmelsäquator. Die Tagesdauer nimmt im Laufe des Monats um zwei Stunden, nämlich von 12½ bis 14½ Stunden zu. Wir hoffen, daß der damit bedingte Zuwachs an Erwärmung die ganz ungewöhnliche Kälte des ersten Vierteljahres wieder ausgleichen helfe, damit die aus statistischen Feststellungen von Weiterforschern hergeleitete Vermutung, daß auf den besonders kalten Winter auch ein kühler Sommer folgen werde, sich nicht bestätige. In der Tat ist die Erwartung, daß die lebhafte Fleckentätigkeit unserer Sonne ein Vorwiegen des „Strahlungstypus“ der Witterung bewirken werde, der uns zwar kalte Winter aber auch warme Sommer bringt, nicht unbegründet, so daß wir diesmal hoffen dürfen, daß eine gute alte Kanarienvogel den Unkenruf eines jungen Berliner Wetterforschers widerlegen möge.

Der Mond zeigt sich in seinen Hauptlichtgestalten an folgenden Tagen: Vollmond am 7., Letztes Viertel am 14., Neumond am 21. und Erstes Viertel am 29. April. Hellere Sterne werden für Beobachter in Mitteleuropa in diesem Monate nicht durch den Mond bedeckt. Seine Zusammenkünfte mit den Großen Planeten verteilen sich auf das letzte Drittel des Monats wie folgt: mit Mars am 20., mit Venus am 21., mit Merkur am 23., mit Jupiter am 24. und mit Saturn am 28. April.

Unter den Großen Planeten wird der Jupiter um die Mitte des Monats in der Abenddämmerung allmählich verschwinden. Auch die Beobachtungsdauer des Saturn nimmt immer mehr ab; er kann gegen Ende des Monats noch bis gegen Mitternacht studiert werden. Unterhalb der Zwillinge ist er sehr leicht aufzufinden, da er in dieser Konstellation durch seine Anwesenheit eine sehr augenfällige Veränderung hervorgebracht hat. Venus und Mars halten sich noch immer in zu großer Nähe bei der Sonne auf, als daß sie ohne besondere Hilfsmittel wahrgenommen werden könnten. Damit ist das diesmal ungewöhnliche knappe Planetenprogramm bereits erschöpft.

Die Beobachtung der Sternschnuppen, die dem Schwarme der Lyriden angehören, der vom 18. bis 24. Meteor vom Sternbilde der Leier ausstrahlen läßt, wird in diesem Monat durch die Abwesenheit störenden

Zur linken Hand getraut.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten).

24. Fortsetzung.

„Greta, Greta!“

Wie ein Echo schallte es zurück.

Groß und strahlend sahen seine Augen um sich. Er mußte plötzlich daran denken, daß hier durch diesen Wald einst auch seine Eltern gegangen waren in der Glückseligkeit ihrer jungen Liebe. Hans Henner hatte ihm erzählt, daß seine Mutter sie einst auf der Grenze zwischen Solmshausen und Hennersberg getroffen hatte.

Wie ein leiser Schatten fiel es plötzlich über sein Glück. Würde der stolze Freiherr von Hennersberg die Hand seiner Tochter in die eines Mannes legen, der einer morganatischen Ehe entstammte? Großdenkend waren Gretas Eltern wohl, und sie hatten ihn herzlich in ihr Haus aufgenommen. Aber ob sie ihm auch die Hand ihrer Tochter geben würden?

Wie eine heiße Angst kam das alte, drückende Gefühl über ihn, das seine Jugend so fremdlos gemacht hatte.

Aber er wehrte es von sich wie einen Feind. Nein — nein — daran durfte sein Glück nicht scheitern, so grausam konnte das Geschick nicht sein!

Hieß er nicht Graf Solmshausen? War er nicht der Besitzer einer reichen Grafschaft? Also fort mit Angst und Sorgen, die sein heimliches Glück beschatten wollten.

Greta war in selig versonnener Stimmung heimgekehrt. Wie im Traume verrichtete sie heute ihre Arbeit und war so zerstreut, daß die Leute, die mit dieser und jener Frage zu ihr kamen, oft sogar verkehrte Antworten von ihr erhielten.

Sicher wäre ihr Wesen auch den Eltern aufgefallen, wenn diese nicht zu sehr mit sich selbst und dem, was Greta und Hans Henner am morgenden Tag erfahren sollten, beschäftigt gewesen wären.

Als Greta am Abend ihr Zimmer aufgesucht hatte und allein war, stand sie noch lange am Fenster und sah nach Klein-Hennersberg hinüber.

Sie drückte die Hände auf die Brust, und wie ein Gebet stieg es zum Himmel empor — nicht um das eigene Glück, sondern darum, daß

es ihr vergönnt sein möge, den Geliebten glücklich zu machen.

Am nächsten Morgen wurde Greta, wie jedes Jahr, vor einen reichen Gabentisch geführt. Es fiel ihr in ihrer eigenen glückseligen Stimmung gar nicht auf, daß die Eltern heute ganz besonders ernst und feierlich waren.

Als sie nun ihre Geschenke eingehender betrachtete, kam ihr ein kleines Kästchen in die Hände.

Sie öffnete es und sah darin ein dünnes, anspruchsloses Goldkettchen liegen mit einem altmodischen Medaillon aus schwarzem Email. Dieses Schmuckstück hatte sicher keinen großen Wert, aber es sah in seiner Anspruchslosigkeit so lieb aus, daß es Greta sofort um den Hals legte.

Mit lächelnder Frage in den Augen sah sie zur Mutter hinüber.

„Das ist gewiß ein Schmuckstück aus Deiner frühesten Jugendzeit, Mutter. Hat es eine besondere Bedeutung?“ fragte Greta.

Frau von Hennersberg umfaßte Greta liebevoll und sagte mit vor Erregung leise zitternder Stimme:

„Ja, meine Greta, es hat eine besondere Bedeutung — auch der heutige Tag soll eine solche für Dich haben. Nach dem Frühstück haben wir Dir und Hans Henner eine Eröffnung zu machen.“

Greta sah die Eltern, deren Bewegung ihr nicht entging, ein wenig betroffen an, und auch Hans Henner blickte fragend auf.

„Das klingt so feierlich, Mutter! Ueberhaupt, es ist heute eine so seltsame Stimmung bei uns — als stehe etwas Besonderes bevor.“

Die Mutter hing sich in seinen Arm, als brauche sie einen Halt. Herr von Hennersberg aber strich zärtlich über Gretas Haar, leute den Arm um ihre Schultern und führte sie so zum Frühstückstisch. „Kommt, Kind! Erst wollen wir uns stärken und Deinen Geburtstagswünschen probieren. Bis nach dem Frühstück müßt Ihr Eure Witzbegier schon noch zügel.“

Sie nahmen an dem festlich mit Blumen geschmückten Tische Platz. Aber so rechten Appetit hatte niemand, selbst Hans Henner nicht.

Erlöst atmete Greta auf, als man sich endlich erhob.

Herr von Hennersberg führte Greta in sein Arbeitszimmer hinüber. Das war ein großer, einfach ausgestatteter Raum, der wirklich der

Arbeit gewidmet war. So lange Greta denken konnte, waren alle wichtigen Ereignisse hier besprochen und beraten worden, oft nur zwischen ihr und dem Vater, dessen rechte Hand sie war, wenn Hans Henner abwesend und die Mutter von irgendeiner Aufregung behütet werden sollte.

Heute nun folgte auch die Mutter an Hans Henners Arm in das Arbeitszimmer. Der alte Herr drückte Greta in einen der hohen Sessel, dessen geschnitzte Lehne ihr goldbraunes Köpfchen überragte. Hans Henner rückte für die Mutter gleichfalls einen Sessel herbei, und er und der Vater nahmen den Damen gegenüber Platz.

Der alte Herr holte tief Atem, dann begann er:

„Wenn Mutter und ich so lange über das geschehenen haben, was ich Euch heute eröffnen möchte, so geschah es, um jeden Schatten von Eurer Jugend fernzubalsten. Wir haben Euch beide in dem Glauben aufwachsen lassen, daß Ihr rechte Geschwister seid. Das ist aber nicht der Fall, denn Du, liebe Greta, bist unser Pflegekind, das wir als ein Geschenk des Himmels an uns genommen und gehegt haben wie ein eigenes. Und so soll es auch künftighin bleiben.“

Der alte Herr stockte, als er sah, wie alles Blut aus Gretas Antlitz wich und wie ihre Augen sich in jähem Entsetzen weiteten.

„Das ist ja nicht möglich, Vater!“ rief Hans Henner, trat an Gretas Seite und legte seinen Arm um ihre Schulter.

Herr von Hennersberg hob beschwichtigend die Hand:

„Ich begreife wohl, daß Euch das unglaublich scheint, und doch ist es so.“

Und nun begann der alte Herr zu erzählen, wie Greta ihnen geschenkt wurde.

Mit seiner Gattin war Herr von Hennersberg auf einem englischen Dampfer auf der Rückreise von Kanada begriffen, wo Frau von Hennersbergs jüngste Schwester an einen englischen Lord verheiratet war, der dort große Besitzungen hatte. Sie waren erst zwei Tagereisen von der Küste entfernt, als man auf treibende Schiffs-Trümmer stieß, die offenbar von einem amerikanischen Küstendampfer stammten. Der Kapitän ließ sofort Rettungsboote aussetzen, um den Ort der Katastrophe abzufinden. Zwei Boote waren ergebnislos zurückgekehrt, aber das dritte brachte zwei Gerettete an Bord, einen Mann, den man mit einem kleinen Kinde auf dem Arm auf einer Schiffsplanke treibend aufgefunden und im Rettungsboot geborgen hatte. Als der Gerettete an Bord gebracht wurde, war er bereits bewußtlos; eine nähere Untersuchung ergab, daß er eine schwere Kopfverletzung erlitten hatte, während das Kind unter den Bemühungen des Schiffsarztes bald wieder zu sich kam. Gegen Abend lehrte bei dem Schiffbrüchigen auf kurze Zeit das Bewußtsein zurück, sodaß er über seine Person und das untergegangene Schiff noch einige An-

gaben machen konnte. Er war ein deutscher Ingenieur namens Raimund, und mit Frau und Kind auf einem amerikanischen Küstendampfer von Florida nach Kanada unterwegs. Der Dampfer war im Nebel mit einem Eisberg kollidiert, und sämtliche Passagiere hatten, wie der Verunglückte annahm, den Tod in den Fluten gefunden. Er selbst hatte sich mit seinem Kinde auf eine Schiffsplanke retten können, mit der er — wie lange, wußte er selbst nicht — in den Wellen umhergetrieben war, bis ihn das Rettungsboot aufgefischt hatte.

„Die Mutter und ich“, so schloß Herr von Hennersberg seinen Bericht, „waren die einzigen Deutschen an Bord, und so war es natürlich, daß wir uns des Landmannes annahmen. Mutters Oblut empfahl der Sterbende das Kind, und wir gelobten beide, es zu halten wie unser eigenes. — Das Kind warst Du, meine Greta! Und da sich Mutter immer ein kleines Mädchen gewünscht hatte, so nahmen wir Dich wie ein Geschenk des Himmels an. — Noch in derselben Nacht starb Dein armer Vater und wurde nach Seemannsbrauch in die Fluten versenkt, in denen auch Deine Mutter ihren Tod gefunden hat.“

Greta hatte wie gelähmt dagehessen und den Sturm über sich dahinbrausen lassen, den diese Eröffnung in ihr entfesselt hatte. Wie losgelöst kam sie sich plötzlich vor, losgelöst von allem, was ihr bisher lieb und teuer war.

Als Herr von Hennersberg schwieg, sahen ihn ihre umschatteten Augen aus blaßem Gesichte an. Und von ihm blickte sie zur Mutter und zu Hans Henner. Von diesen drei Menschen treante sie plötzlich ein klaffendes Miß, der es ihr erst recht deutlich zeigte, wie lieb sie ihr waren. Ein namenloser Jammer schnürte ihr das Herz an. Und plötzlich sank sie mit einem Wohlstand der Frau von Hennersberg in die Knie und barg das Gesicht in ihrem Schoß.

„So gern hätte sie gesehen: „Mutter, Mutter — hilf mir!“ Aber es war ihr, als könne man dies traurige Wort nie mehr über ihre Lippen kommen.“

Frau von Hennersberg gab leise dem Gatten und dem Sohn einen Wink, sich zu entfernen und Greta ihr allein zu überlassen. Als die Tür sich hinter den beiden geschlossen hatte, umfaßte die alte Dame das leidenschaftlich schluchzende Mädchen und sprach beruhigende, tröstende Worte zu ihr, Worte, wie sie nur die Liebe findet, die vom Herzen zum Herzen geht.

Und langsam legte sich der Sturm unter diesen gütigen Worten in Gretas aufgeschwelter Seele. Voll dankbarer Liebe umfaßte sie die Mutter, die selbst aufs tiefste erschüttert war. Und leise, fast tastend, sagte Greta:

„Mutter, laß mich Dein Kind bleiben, wie bisher! Ich kann ja das alles nicht so schnell fassen, da ich kein Recht an Euch habe, weil Ihr nicht meine Eltern seid. Das alles muß ich erst

langsam überwinden, muß erst in mir selbst wieder zur Ruhe kommen. Nun laß mich jetzt eine Stunde allein sein. Du weißt, wie ich immer alles am besten mit mir allein durchgekämpft habe!“

Die alte Dame strich liebevoll über das Haar Gretas.

„So geh, mein liebes Kind, sammle Dich und denke vor allem daran, daß es bleibt, ganz wie es zuvor war. Nur noch inniger wollen wir zusammenhalten, jetzt, wo Du alles weißt!“

Greta hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen und sank dann, vom Schmerz überwältigt, in einen Sessel. Lange saß sie völlig reglos und starrte vor sich hin. Noch einmal überdachte sie das eben Gehörte. Wie seltsam das alles war! Wie die Geschichte fremder Menschen klang ihr das, was sie soeben gehört.

Und dann schoß ihr plötzlich eine banale Frage durch den Sinn: Was wohl Graf Solmshausen sagen würde?

Sie zuckte zusammen und preßte die Hände aufs Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Madame Jochims.

Stimme von A. v. S. Eiber.

(Nachwort verboten.)

Jak Holtzreiter erhielt seine Einberufung. Gleich am nächsten Morgen mußte er fort. Da tat er, was er jedesmal tat, wenn etwas sein Herz bewegte: er trank sich einen kleinen Rausch an.

Jak war im Grunde ein herzenguter Mensch; aber wenn er eins getrunken hatte, führte er immer irgendeine Tollheit aus.

So war er vor einigen Wochen auch abends aus dem „Krug“ gekommen, zu allen Dummheiten aufgeleitet. Da ließ ihm die kleine Miede Jochims über den Weg. Er hielt sie an.

„Miede“, fragte er in tiefstem Baf mit feierlichem Ernst, „willst Du meine Frau werden?“

Er lachte sie an, und Miede, die dumme kleine Doern, nahm den Scherz bitterernst und sagte:

„Nein, Jakob Holtzreiter, ich heirate keinen Trinker.“ Damit schlüpfte sie davon.

Das war ihm doch über den Spaf gegangen. Erstens, daß man ihn, der doch nur überlang mal ein Glas über den Durst trank, einen Trinker nannte, und dann, daß diese kleine Doern, die ein Mann wie er beinahe in die Westentasche steckte, ihn einfach verschmähte. Da, es gab Mädchen genug, die den tüchtigen Tischler, mit eigenem Haus und Werkstatte, mit Freunden freien würden. Dabei hatte er nicht mal die Absicht zu heiraten, am laune gewesen. Es war zum Lachen: Miede Jochims wenigsten diese. Es war nur ein Späßchen im Trinkgang seitdem, wenn sie ihn begegnete, so stolz an ihm vorbei und hob ihr Näschen so hoch, als sei sie eine Prinzessin, und ihre Mutter, die alte Madame Jochims, schaute rein wie ein Drache aus, wenn er an ihrem kleinen Schnittwarenladen vorbeiging. Das wurmte ihn.

Heute hatte der Tischler bei all dem Abschiednehmen wieder einmal mehr getrunken als gut war. Er fühlte sich so stark, als könnte er Wärme aus der Erde reißen und so tollkühn wie ein Schulfunge.

Als er den „Krug“ verließ, hätte er nach Hause gehen sollen und ausgeschlafen; aber er tat es nicht.

„Beste gehe ich zu Madame Jochims und sage ihr abe. Mein in die Hölle des Drachen!“

Madame Jochims wollte gerade den Laden schließen, als er eintrat.

„Guten Abend, Madame. Ich wollte Ihnen man ade sagen. Morgen geht's los mit Pauken und Trompeten. Da werden wir die Engländer und die Franzosen verfloppen. Hahaha!“

Sie nickte ernsthaft, ließ ihn in die Stube treten und Platz an dem Tisch nehmen. Da sah Miede bei der Lampe und nähte, das Gesicht tief über die weiße Wäsche gebogen. Sie sah nur flüchtig auf und grüßte stumm, mit einem kaum merkbaren Neigen ihres Kopfes. Er ließ sich gewichtig nieder und fuhr fort, geräuschvoll zu erzählen. O, er wollte sie ärgern.

„Schmude Doerns geht es da auch, schmude Doerns. Die sind nicht sipp. Hahaha!“

Madame nickte. Sie ging an den Wandschrank und kramte in einer Schublade. Dann kam sie mit einem Paket zu ihm.

„Hier, Holtzreiter, habe ich was für Sie. Von meinem Himmerich, Goki hab ihn selig. Er hat sich die Weste von letzten Winter machen lassen. Nutzen ist sie von feinem Leder und innen Sammet. Die hält warm! Aber, Holtzreiter, an eines müssen Sie immer denken, wenn Sie die Weste tragen: es hat ein gutes Herz darunter geschlagen, und es war ein Ehrenmann, der sie trug. Ich habe schon immer gedacht, die Weste soll einer von den Jungens haben, die ins Feld gehen. Nehmen Sie sie man, Holtzreiter; ich weiß, Sie werden die Weste meines Seligen in Ehren tragen!“

Jak Holtzreiter hielt das Paket in der Hand und mußte nicht, was er dazu sagen sollte. Das Sachen verging ihm. Er sah auf Miede, die blickte nicht auf. Als er sich dann Madame Jochims zuwandte, da erschien sie ihm gar nicht mehr wie ein Drache; es waren liebe, ängstliche Mutteraugen, die hinter der Brille ihn anjahen.

Da wurde dem Manne ganz eigen ums Herz. Er vergaß seine Trinkerlaune, murmelte einen Dank, gab den Frauen die Hand und ging mit seinem Paket davon.

Draußen schalt er sich wieder einen Waschlappen; aber er ging doch still nach Hause.

Die Zeit schritt vorwärts. Von Jak Holtzreiter kamen spärliche Nachrichten ins Dorf. Einmal um die Weihnachtszeit schrieb er an Madame Jochims eine Feldpostkarte. Er wäre wohl auf. Die Weste leistete ihm gute Dienste und er hielt sie in allen Ehren.

Madame schickte ihm darauf ein Feldpostpäckchen mit Zigarren. Als Lohn dafür, daß er die Weste in Ehren hielt.

Eines Tages hieß es, Jak Holtzreiter läge verwundet im Lazarett zu Königsberg und er hätte auch das Eisferne bekommen.

Madame Jochims war in Sorgen und redete den ganzen Tag von ihm.

„Das kommt, weil Du ihm Vaters Weste geschenkt hast“, sagte Miede. „Im Grunde geht er uns doch gar nichts an.“ Aber sie packte ein Päckchen mit Schokolade ein und schickte es an Jaks Adresse ins Lazarett — ohne Absender.

Es wurde Mal. Madame Jochims und Miede saßen eines schönen Nachmittags auf der Sonnenbank vor ihrem Häuschen und nähten. Die Sonne guckte durch die großblättrigen Zweige der Strauchlinde; im Himmel zwitscherten die Spatzen. Außer einem alten Mann, der vor seiner Tür das Pflaster jätete, und ein paar Kindern, die mit Murmeln spielten, war kein Mensch zu sehen.

Da kam ein Soldat die Straße entlang. Die Frauen blickten auf. Sie konnten ihn kaum erkennen, denn er sah arg verwildert aus und ging ein bißchen mühsam.